©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

BURGENLÄNDISCHE
HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

61. Jahrgang | Eisenstadt 1999 | Heft Nr. 3

Klauzál, Czilchert, Egan. Biographische Skizzen.

Zugleich ein Beitrag zur westungarischen Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Von Albert S c h u c h, Wien - Kleinpetersdorf

I. Klauzál.

Klauzál und Stifter

Das Lob von Klauzál, so schrieb Adalbert Stifter an seinen Verleger Gustav Heckenast, freue ihn mehr als ein Dutzend "emphatischer Recensionen" Weiters heißt es in dem mit 25. Dezember 1844 datierten Brief: "Herr von Klauzal, ein sehr ernster Geschäftsmann, hat an einem Abend beim Schlafengehen die Narrenburg zu lesen begonnen, und hat dann die ganze Nacht daran verlesen. Diese Thatsache [...] soll mich anspornen, durch immer ernstere Arbeiten den Beifall von solchen Männern mit abgeschlossenem Geiste zu verdienen."[1]

Es ist bekannt, daß sich Stifter einige Monate zuvor in Westungarn aufgehalten hat. Seinem in Linz lebenden Bruder Anton teilte er aus "Tatzmannsdorf in Ungarn am 22. September 1844" mit, daß er der Einladung eines Freundes gefolgt sei, in eine Gegend "an der ungarisch-steirischen Gränze, wo er ein Schloß hat, und wo ein Sauerbrunnen ist".[2] Man hat diesen Hinweis lange auf einen Grafen Batthyány bezogen, und 1967 wurde in Bad Tatzmannsdorf gar eine Gedenktafel mit entsprechendem Text enthüllt. Das veranlaßte Franz Fink zu einer 1970 in den Burgenländischen Heimatblättern veröffentlichten Klarstellung: Nicht Batthyány, sondern der Wiener Architekt Heinrich Koch sei der betreffende Freund Stifters gewesen, und Stifter habe nicht in Tatzmannsdorf, sondern auf Burg Bernstein Quartier bezogen.[3]

1 Adalbert Stifters Sämmtliche Werke. XVII. Band. Briefwechsel 1. Band. Hrsg. von Gustav Wilhelm, Reichenberg 21929, Brief Nr. 52
2 Ebda., Brief Nr. 50
3 Franz Fink: Adalbert Stifter und das Burgenland - Eine Klarstellung. In: BHBL 1970, S. 36-38

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Nun hat Finks Argumentation zwar manches für sich, doch sie enhält auch Fehler und Schwachstellen. Um einiges wahrscheinlicher ist, daß weder ein Graf Batthyány (weil in Stifters Briefen an keiner einzigen Stelle erwähnt), noch der Architekt Koch, sondern Emerich Klauzál Gastgeber Stifters war. Dieser Besuch in Tatzmannsdorf ist zwar für Stifters wie auch für Klauzáls Biographie von nur marginaler Bedeutung, doch besteht wohl ein gewisses lokalhistorisches Interesse an einer nochmaligen Untersuchung dieser Frage.

Fink schreibt über den Architekten Koch: "Zwar hatte dieser selbst kein Schloß, sondern wohnte zuerst nur die Sommermonate dort und war dann bis zu seinem Lebensende ständiger Schloßbewohner bei dem Verwalter und späteren Besitzer des Schloßes Bernstein, [...] Edward O'Egan, der [...] zu Wien am 16. 10. 1848 eine Tochter Kochs, Julie, ehelichte." Aus den nachweislichen Tatsachen, daß Stifter in den Jahren 1842 bis 1846 Hauslehrer der Kinder Kochs war, und daß Egan 1848 eines dieser Kinder (Julie, geb. 1828) geheiratet hat, schließt Fink, daß Heinrich Koch schon 1844 über Burg Bernstein wie über seinen eigenen Besitz verfügen konnte.

Diese Argumentation ist schlicht unhaltbar, und sie wäre es auch, wenn tatsächlich erwiesen wäre, daß Egan 1844 Verwalter von Bernstein war. Sicher ist nur, daß er von 1841 bis 1847 Leiter einer Wirtschaft war, die zu der von Emerich Klauzál geleiteten Generalpachtung der Herrschaften Rechnitz, Bernstein und Großpetersdorf gehörte. Es ist durchaus möglich, daß dies die Bernsteiner Wirtschaft war - dafür spricht, daß er gerade dieses Gut 1855 von Graf Gustav Batthyány pachtete und 1864 kaufte.

Wie noch im Detail gezeigt werden wird, war die Herrschaft Bernstein zu der seit Graf Ludwigs (des Palatins) Zeiten auch Tatzmannsdorf gehörte - 1844 an eine Gesellschaft verpachtet, die unter der Leitung von Emerich Klauzál stand. In Tatzmannsdorf befand sich damals die Zentrale des Pflanzen- und Schafzucht-Etablissements der Firma "Emerich Klauzál & Comp." Das "Schloß, wo ein Sauerbrunnen ist" wird man daher wohl im Tatzmannsdorfer Kastell und nicht in der Bernsteiner Burg sehen müssen. Spätestens 1846 errichtete die Firma auch eine Niederlage in Wien, und zwar unter der Adresse Adlergasse Nr. 172 in der Alservorstadt. Eigentümer dieses Hauses war von 1845 bis 1857 Heinrich Koch. Es ist also denkbar, daß Edward Egan durch dieses Naheverhältnis von Koch zu Klauzál seine zukünftige Frau kennengelernt hat.

Unhaltbar ist ferner die Behauptung Finks: Weil Bernstein erst seit 1856 ein Postamt habe, hätte Stifter den Brief im "seit 1844 bestehenden Postamt Tatzmannsdorf" aufgeben müssen. Das Tatzmannsdorfer Postamt wurde nämlich erst 1864 eröffnet - 1844 befand sich die nächstgelegene Poststation in Güns.[4]

4 Josef Wenzl: Die Poststempeln der Poststellen auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes von der Vorphilazeit bis zum Ausgleich im Jahre 1867. In: Postgeschichte des Burgenlandes. Band 2. Hrsg.: Briefmarkensammlerverein Pinkafeld. Pinkafeld 1991, S. 38

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Schließlich sei noch auf ein weiteres Argument von Fink eingegangen: Stifter hielt sich 1862 in seiner Funktion als Schulinspektor in Eferding auf und traf dort den aus Oberschützen gekommenen Pastor Kühne. Er schrieb seiner Frau Amalie, daß Kühne die Familie Koch sehr gut kenne und ihm erzählt habe, daß "der alte Koch" vor zwei Jahren gestorben sei. Und er fügte dem noch hinzu: "Wir redeten manches über diese Familie und über Klauzal".[5] Der schon 1847 verstorbene Klauzál war also Stifter noch 1862 in guter Erinnerung und offensichtlich auch seiner Frau so weit bekannt, daß keine näheren Angaben zu seiner Person erforderlich waren. Wer aber war nun dieser Klauzál?

Emerich Klauzál wurde am 11. Jänner 1799 in Szegedin geboren. Sein Vater, der gebürtige Böhme Johann Klauzál, war als Offizier eines ungarischen Fußregiments in den Adelsstand erhoben worden, seine Mutter entstammte der Familie Babarczy. Klauzál trat nach vollendeter schulischer Ausbildung in den Dienst der ungarischen Hofkanzlei, wo ihn jedoch schon nach kurzer Zeit der gleichaltrige Graf Ludwig Károlyi kennenlernte und mit der Verwaltung seiner Güter betraute.[6] Er begann sich nun intensiv mit den Verhältnissen der ungarischen Landwirtschaft auseinanderzusetzen und suchte und fand Wege zu deren Verbesserung.

Klauzál wurde Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und im Landwirtschaftlichen Verein, den er auch finanziell unterstützte, war er bald in führender Position tätig. Er war Mitglied des dirigierenden Ausschusses, wurde nach dem Ableben des Graf Hunyady'schen Güterdirektors Carl Appel in die Prüfungskommission für Preisschriften aufgenommen und vertrat den Verein bei zahlreichen Gelegenheiten im In- und Ausland. Fachpublikationen, insbesondere auf dem Gebiet der Schafzucht, vor allem aber praktische Erfolge begründeten und mehrten seinen Ruhm. Alexius Fényes nannte ihn schon 1843 den "ungrischen Bakewell", und noch Jahrzehnte später war sein Name in Fachkreisen unvergessen.[7]

Zentrum der von Klauzál verwalteten Ludwig Károlyi'schen Herrschaften war ursprünglich Tót-Megyer im Neutraer Komitat, wo unter seiner Leitung eine vielgerühmte Herde von Zuchtschafen entstand und wo auch landwirtschaftliche Maschinen und Geräte gefertigt wurden. Ende 1837 hatte er neben kleineren Schäfereien bereits 12 große Wirtschaftsdistrikte zu durchschnittlich 2000 Joch Äcker und Wiesen mit je ca. 4000 Schafen eingerichtet. Im Gegensatz zum Ackerbau, der pro Distrikt ein Kapital von ca. 150.000 fl repräsentierte, betrachtete er die auf ca. 50.000 fl Kapital je Distrikt veranschlagte Schafzucht als "lebendes" Vermögen, das er durch unverständige Arbeit

5 Adalbert Stifters Sämmtliche Werke. XX. Band. Briefwechsel 4. Band. Hrsg. von Gustav Wilhelm, Prag 1925, Brief Nr. 480

6 Vgl. Magyar Gazda, 6. März 1860

7 Bakewell war ein berühmter englischer Viehzüchter (18. Jh.).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

gefährdet sah.[8] Daher war es ihm ein besonderes Anliegen, fachkundiges Personal heranzubilden.

1839 übernahm er "nach vielmaligen vergeblichen Anträgen" auch die Administration der Graf Kasimir und Gustav Batthyány'schen Herrschaften. Gleichzeitig pachtete Graf Ludwig Károlyi die Batthyány-Herrschaften Rechnitz, Großpetersdorf und Bernstein. Die beiden letzteren überließ er einem von Emerich Klauzál geführten Pächterverein, dem u.a. sein Bruder Gabriel Klauzál und sein Freund und engster Mitarbeiter Dr. Robert Czilchert angehörten. Die Herrschaft Rechnitz behielt Graf Károlyi für eigene Rechnung. Hierher wurde die Stamm-Schafherde aus Tót-Megyer übersetzt, und hier wurde auch ein von Emerich Klauzál konzipiertes und von den Grafen Ludwig Károlyi und Kasimir Batthyány gestiftetes landwirtschaftliches Institut errichtet. Im Rahmen des Bernstein-Großpetersdorfer Pachtvertrags verpflichtete sich Klauzál zur Administration der Rechnitzer Herrschaft und zur Direktion des dortigen Instituts.[9]

Die Landwirtschaftliche Lehranstalt in Rechnitz

"In den westungarischen Komitaten lag die Landwirtschaft zum größten Teil in der Hand der Großgrundbesitzer [...] Daher entstand auch im Raume des heutigen Burgenlandes keine einzige landwirtschaftliche Schule." - Derartiges erfährt man aus dem 1996 erschienenen, der Landwirtschaft gewidmeten Band der Reihe "Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien", obwohl das Rechnitzer Institut erst 1991 Gegenstand einer von Kálman Kiss an nicht unbedingt unzugänglicher Stelle veröffentlichten Mitteilung war.[10]

Da die Geschichte der Anstalt untrennbar mit der Biographie Klauzáls verbunden ist, soll sie hier nochmals eingehend beleuchtet werden, wobei an einigen Stellen auf Diskrepanzen zum Beitrag von Kiss zu verweisen sein wird. Eingangs sei noch erwähnt, daß - wenn man die Forstwirtschaft miteinbezieht und dem im folgenden zitierten Bericht Glauben schenken kann - die Rechnitzer Lehranstalt nicht einmal die erste landwirtschaftliche Schule im Raum des heutigen Burgenlandes war:

Schon 1811 errichtete und dotierte Fürst Nikolaus Esterházy in Eisenstadt eine Forstschule. Der Ober-Wald- und Jägermeister Joseph Kreitseck leitete die Anstalt, Professor Bentovsky unterrichtete Arithmetik, Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie und Pflanzenzeichnen, Direktions-Sekretär Samuel Fajt den Geschäftsstil, Hofbaumeister Ringer die bürgerliche und Land-Baukunst, und Waldmeister Anton Milde theoretische und praktische Forstwissenschaft.

8 Vgl. Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen. (ONV) 1835, S. 461-462; 1840, S. 297ff

9 Vgl. ONV 1840, S. 897-898

10 Kálman Kiss: Gründung der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Rechnitz vor 150 Jahren. Aus dem Ungarischen übersetzt von Peter Csoknyai. In: BHBL 1991, 147-149

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Damit nicht genug, wurden die 15 Zöglinge auch im Blasen des Waldhorns unterrichtet. Aufgenommen wurden ausgelernte Jäger, die den Nachweis der Sittlichkeit zu erbringen hatten. Ein jeder erhielt 300 fl jährlich, freie Wohnung, freies Holz und Licht, sowie eine Uniform. Praxis außerhalb des Wohnorts wurde mit einer Zulage honoriert, und ebenso gab es ein Zulage (65 fl jährlich) für besonders fleißige und geschickte Schüler. Die Absolventen waren für den Einsatz als Revierjäger, Oberförster und Waldbereiter im fürstlichen Dienst vorgesehen, "minder fleißige" hatten zunächst als Jung-Jäger zu dienen.[11]

Hauptzweck der Rechnitzer Anstalt war die theoretisch-praktische Ausbildung von angehenden Wirtschaftsbeamten für die in allen Teilen Ungarns gelegenen Domänen ihrer Stifter. Unterrichtssprache war Ungarisch (im Gegensatz zu den Instituten in Keszthely und Ungarisch-Altenburg). Geplant waren ein zweijähriger Kurs für eigentliche Landwirtschaft, ein ebenfalls zweijähriger Kurs für ökonomische Technik, und ein einjähriger Forstwirtschaftskurs. In den Wintermonaten sollten mathematische, naturhistorische und agronomische Grundkenntnisse vermittelt werden, während für die Sommermonate praktische Übungen auf den Károlyi'schen und Batthyány'schen Domänen vorgesehen waren.

Die Teilnehmer des Kurses mußten zumindest ein Jahr landwirtschaftlicher Praxis vorweisen können. Der Unterricht war unentgeltlich, Mittellose bekamen zusätzlich Kost, Wohnung und pekuniäre Unterstützung. Der zweite technische Winterkurs sollte auf die Herrschaft Tót-Megyer verlegt werden, in die Nähe der dortigen Branntweinbrennereien, Kunstmühlen und anderen technischen Gewerbsanstalten. Zum Ort aller übrigen Kurse war Rechnitz ausersehen. Nach einer öffentlichen Schlußprüfung in Pest sollten die Absolventen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten auf den Herrschaften der Stifter eingesetzt werden.[12]

Kiss deutet an, daß zum Institut auch eine "von Imre Klauzál und Robert Czilchert in Oroszvár gegründete Pflanzenbau- und Veredelungsanstalt" gehörte. Besagte Anstalt kann man aber nicht direkt mit der Rechnitzer Schule in Verbindung bringen, denn sie wurde erst nach Klauzáls Tod durch Czilchert von Tatzmannsdorf nach Oroszvár übersetzt - wie weiter unten noch ausgeführt werden wird.

Das Rechnitzer Institut, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, wurde am 5. November 1839 eröffnet. Außer mehreren Zöglingen der Batthyány'schen Herrschaften waren 63 auswärtige Schüler, zumeist Ungarn, erschienen.[13] Allein, der Anstalt war kein langes Leben beschieden - sie überdauerte nicht einmal das erste Jahr, und bald nach ihrer Schließung kam es

11 Vgl. ONV 1811, S. 313-314
12 Vgl. ONV 1839, S. 842-846
13 Vereinigte Ofner und Pesther Zeitung (VOPZ), 22. Dezember 1839

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

auch zu öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzungen zwischen ehemaligen Professoren.

Es war einmal mehr der rastlose Vielschreiber Rumy, der diese publizistische Fehde im Wege der Prager "Oekonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen" den ausländischen Fachkreisen zugänglich machte: Das "großartige theoretisch-praktische landwirthschaftliche Institut" zu Rechnitz, so schrieb er, sei leider "mit Ende des theoretischen Wintercurses, auf welchen der praktische Sommercurs folgen sollte, aufgelöst worden, ungeachtet [...] ein zehnjähriges Bestehen [...] zugesichert worden war. [...] Im Hirnök erschien zwar über die Auflösung ein anonymer und im Társalkodó ein pseudonymer Aufsatz, und dann im Hirnök eine gegen beide gerichtete heftige Erklärung von Dr. Vállas und noch eine heftigere Engegnung auf diese Erklärung von Herrn Török; [...] Doch wird in dem anonymen Aufsatze im Hirnök gesagt, daß die Gründer das Institut nicht aufgelöst hätten, wenn sie nicht dem in schöne Farben gekleideten Intriguiren (áskálódás) Glauben beigemessen haben würden. Dem Vernehmen nach herrschte unter den Professoren nicht die erwünschte Harmonie und Eintracht. Im Társalkodó wird von einem angeblichen pseudonymen Zögling den meisten Professoren Weihrauch gestreut, auf Dr. Vállas dagegen einiger Tadel geworfen. Dr. Vállas äußerte sich in seiner Erklärung mit Bitterkeit und Argwohn über die Professoren Klauzal und Török. Der letzte antwortete ihm mit großer Leidenschaftlichkeit "

Der Zuschrift Rumys folgt eine (Klauzál verteidigende) redaktionelle Ergänzung, die die Ursache der Auflösung beim Namen nennt: die Gründer würden "die versprochenen Beitrags- und respective Unterstützungszahlungen" nicht mehr leisten, und folglich habe sich das alte Sprichwort "Ohne Geld keine Schweizer" wieder einmal bewahrheitet. Weiters heißt es:

"Daß Intriguen die Gründer vermochten, ihre eingegangenen Contractsverbindlichkeiten zurückzunehmen, ist allerdings so wahr, als daß eben diese Intriguen den Director Em. von Klauzal veranlaßten, die Direction und Administration der gräfl. Ludwig Karolyi'schen und gräfl. Kasimir und Gustav Batthyány'schen Herrschaften [...] gleich nach Auflösung des Instituts auch niederzulegen." In Erfüllung des Bernstein-Großpetersdorfer Pachtvertrags besorgte er allerdings weiterhin die Administration der Herrschaft Rechnitz.[14]

Demnach hat die Anstalt nur ein halbes Jahr lang bestanden. Bei Fényes heißt es 1849: "Das landwirtschaftliche Institut zu Rechnitz starb nach einjährigem Wirken im Jahr 1840" Balás spricht 1896 schon von anderthalb Jahren, bei Kalman Kiss lesen wir von einer Einstellung nach zweijährigem Wirken, und bei Loibersbeck gar von einem Bestand in den Jahren 1840 bis 1848.[15]

14 Vgl. ONV 1840, S. 897-898

15 Vgl. Alexius v. Fényes: Statistik des Köngigreichs Ungarn. 3. Theil, Pest 1849, S. 63; Balás in: Eugen v. Rodiczky: Ungarns Landwirthschaft 1896. Budapest 1897, S. 480-481; Josef Loibersbeck: Zu "Rechnitz und die beiden Hodisse", 12. Fortsetzung.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

In dieser Frage ist aber wohl dem zeitgenössischen Bericht aus den "Oekonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen" zu folgen, und man muß daher von einer Auflösung der Lehranstalt nach dem ersten Winterkurs (im Frühjahr 1840) ausgehen.

Als **Stifter der Anstalt** werden meist nur Ludwig Károlyi und Kasimir Batthyány genannt, doch Graf Kasimir agierte allem Anschein nach auch als bevollmächtiger Vertreter seines Bruders Gustav. Die Grafen Gustav (1803-83) und Kasimir (1807-54), Söhne des Grafen Anton Josef aus der älteren Linie der Familie Batthyány, nahmen regen Anteil an den patriotischen Aktivitäten im Ungarn der 1830er und 1840er Jahre. So schenkten sie ihre in Rechnitz und Kisbér aufgestellten Bibliotheken der Akademie der Wissenschaften, wobei allein die Rechnitzer Büchersammlung aus 30.000 Bänden bestand. Graf Gustav überließ dem National-Theater in Pest mehrere wertvolle Kostüme.[16] 1840 ließ Graf Kasimir für alle Schulen Ungarns und Siebenbürgens, in denen die Erdbeschreibung in ungarischer Sprache vorgetragen wurde, durch den Mathematiker Carl v. Nagy ungarische Globen herstellen. Er war auch Präsident des 1844 konstituierten Landes-Industrie-Schutzvereins. Als ehemaliger Außenminister des Batthyány-Ministeriums von 1848 flüchtete er ins Ausland und starb 1854 in Paris.[17]

Graf Ludwig Károlyi (1799-1863) und seine Brüder verfügten über bedeutenden Grundbesitz in Ungarn, wobei sein Bruder Stefan sogar Zuckerrohrplantagen auf Martinique sein eigen nannte. Graf Ludwig war unter anderem Mitbegründer des "National-Woll-Entrepot" zu Pest, mit dessen Hilfe die ungarischen Wollproduzenten einen geregelten Wollmarkt in Pest aufbauen und gegen Spekulanten und "unreelle Commissionäre" vorgehen wollten. Der Idee der landwirtschaftlichen Bildung blieb er über den Tod hinaus verbunden: In seinem Testament stiftete er 50.000 fl für ein zu errichtendes höheres Landes-Agricultur-Lehrinstitut.[18]

Klauzáls Mitarbeiter

Klauzáls Mitarbeiter (gewesen) zu sein bedeutete in den meisten Fällen eine Garantie für späteren beruflichen Erfolg. Zweien seiner Weggefährten, Robert Czilchert und Edward Egan, sind im Rahmen dieser Darstellung eigene Kapitel gewidmet. Auf einige weitere soll im Rahmen dieses Abschnitts kurz eingegangen werden. Doch zunächst noch ein Überblick über das von Klauzál für das Rechnitzer Institut mobilisierte **Lehrpersonal**:

Johann Török unterrichtete Ackerbau und Pflanzenkunde, Dr. Robert Czilchert Tierarzneikunde, Franz Práznovszky Buchhaltung, Dr. Anton Vállas Mathematik, praktische Geometrie und Physik, Johann Heuffel landwirt-

16 Preßburger Zeitung (PZ) Nr. 84 / 1838; Nr. 16;50 / 1839
17 Ungarische Revue 1881, S. 913ff; PZ Nr. 80 / 1840
18 ONV 1840, S. 612-613; PZ Nr. 198 / 1863

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schaftliche Geschäftsführung und Wiesenbau, Daniel Benkö landwirtschaftliches Handwerk und Oberförster Franz Machacsek Forstwirtschaft.

Die praktische Ausbildung auf den einzelnen Herrschaften lag in den Händen der jeweiligen leitenden Beamten, nämlich der Inspektoren Daniel Benkö, Ignaz Förster und Alexander Piringer, der Amtmänner ("tiszttartó") Karl Bertl (ehemaliger Professor am Georgikon zu Keszthely), Georg Schneider, Michael Skita und Ignaz Szendrey, sowie der Schäfereiverwalter Jakob Egan, Johann Hajnik, Johann Hondlik und Karl Válik.[19]

Viele der Genannten waren oder wurden Mitglieder des ungarischen Landwirtschaftsvereins. Als dieser 1842 ein fünfköpfiges Komitee zur Besichtigung der Herrschaft Ungarisch-Altenburg entsandte, waren darin mit Heuffel, Klauzál und Török drei ehemalige Mitarbeiter des Rechnitzer Instituts vertreten. Die "Rechnitzer Schule" der Landwirtschaft trat auch publizistisch hervor: In enger Verbindung mit der Zeitschrift des Landwirtschaftsvereins (Gazdasági Tudósitások) wurden 1840 und 1841 die Rohonczi Közlemények (Rechnitzer Mitteilungen) herausgegeben. Darin finden sich vor allem Aufsätze von Klauzál, Czilchert und Egan.

Johann Török (1807 1874) wurde nach Studien in Veszprim, Ofen, Pest und Graz zunächst Wirtschaftsbeamter bei Fürst Nikolaus Esterházy. Nach seiner Rechnitzer Zeit wurde er (Ende 1840) zum Referenten des Landwirtschaftsvereins bestellt, wobei unter seinen Qualifikationen auch seine in den Rohonczy közlemények veröffentlichten Aufsätze genannt wurden. Er fungierte des öfteren als Vertreter des Vereins nach außen und widmete sich in diesen Jahren auch intensiv der landwirtschaftlichen Publizistik. Von 1846 bis 1848 betrieb er in Szökehalom (in der Nähe von Czegléd) eine Ackerbauschule für 17-20jährige Bauernsöhne und Wirtschafter. Für seine Beteiligung am Freiheitskampf von 1848 mußte er im Gefängnis büßen und als er 1850 wieder eine Stelle beim Landesagrikulturverein erhalten sollte, wurde seine Wahl "höheren Orts" nicht bestätigt. Fortan widmete er sich der allgemeinen Publizistik und trat als Gründer und Redakteur von Zeitungen, als königlich ungarischer Landesarchivar und als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Erscheinung.[20]

Dr. Anton Vállas (1809 1869) wurde 1837 vom korrespondierenden zum ordentlichen Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften (mathematische Abteilung) ernannt; Gegenstand seiner ersten Vorlesung war die Ludolph'sche Zahl. 1840 beschäftigte er sich schon mit der Produktion von Daguerre'schen Lichtbildern. Vállas war auch Mitglied der ungarischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, wanderte später nach Amerika aus und war bis zu seinem Tod Sekretär der Akademie von New-Orleans.[21]

19 Laut Magyar Gazda, 6. März 1860

20 Vgl. PZ Nr. 102 / 1840; Balás a.a.O., S. 482; Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (WLZ) Nr. 9 / 1874; Kiss bezeichnet ihn als "Direktor" des Rechnitzer Instiuts hiefür konnte kein Anhaltspunkt gefunden werden.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Johann Heuffel (1804 - 1879) besuchte nach seinen Gymnasialstudien in Preßburg 1824-26 das landwirtschaftliche Institut in Ungarisch-Altenburg, kam dann als Wirtschaftsbeamter nach Bellye, wo er bis 1834 blieb. 1839 war er schon im Dienst des Grafen Károlyi, der ihn 1846 zum Direktor seiner sämtlichen Güter ernannte. Später arbeitete er für Graf Palffy, und schließlich für Graf Esterházy, seit 1859 in Pápa, wo er seine letzten Lebensjahre - schwer krank - im Ruhestand verbrachte.[22] Für Verwirrung im Bezug auf seine Lebensdaten sorgt die Existenz eines aus Heuffels Geburtsort Modern stammenden gleichnamigen Mediziners. Das biographische Standardwerk "Magyar Írók" nennt nur diesen Dr. Johann Heuffel (1800 - 1857) und schreibt ihm fälschlicherweise auch einen 1840 von Johann Heuffel in den Rohonczy közlemények publizierten Aufsatz zu.

Ausführliche Informationen über das Leben und Wirken von **Johann Hajnik** (1811 1887) finden sich in Nr. 99 / 1882 der "Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung", wo er im Rahmen der Porträtreihe "Ehrenhalle hervorragender Landwirthe" vorgestellt wird:

Johann Hajnik besuchte zunächst das Lyceum in seiner Heimatstadt Waitzen, betrieb danach das Studium der Rechte an der Pester Universität und legte 1831 die Advokaturs-Prüfung ab. Im folgenden Jahr schlug er die landwirtschaftliche Laufbahn ein und widmete sich in Tót-Megyer an der Seite des Güterdirektors Emerich Klauzál hauptsächlich der Schafzucht und Wollkunde. (Diese Fachgebiete unterrichtete er auch im Winter 1839 in Rechnitz.) 1838 übernahm er die Inspektion der Tót-Megyerer Schäfereien und leitete nach Übersiedlung der Pepinièreschafherde nach Rechnitz deren Zucht bis 1848. Laut Loibersbeck wird er 1844 als herrschaftlicher Verwalter des zu Rechnitz gehörigen Gutes Markt-Neuhodis mit einem Jahresgehalt von 400 fl genannt, wo "der Pächter" (Graf Ludwig Károlyi) zu dieser Zeit über 936 Stk. Schafe verfügte.[23]

1848 wurde er Verwalter der Baron Sina'schen Herrschaft Érd (Hanzsabeg) im Stuhlweißenburger Komitat. 1852 ging er nach (Groß-)Zinkendorf, wo er bis Ende 1864 dem Grafen Széchenyi als Güterinspektor diente. Hier führte er bedeutende landwirtschaftliche Reformen durch und trug wesentlich zur Entstehung der Zuckerfabrik bei. Unter seiner Leitung wurde eine landwirtschaftliche Maschinen- und Werkzeugfabrikation errichtet, in welcher 1853 die erste Garrett'sche Säemaschine in Österreich-Ungarn gebaut wurde (1. Preis bei der Wiener Ausstellung 1853). Weiters wurden Howard'sche dreiteilige Eggen, Exstirpatoren, Behackpflüge, Kultivatoren und englische Heurechen gebaut. Die früher dort verwendeten Zugmayer'schen Pflüge wurden nach englischen Mustern verbessert und mit "in den benachbarten steirischen Eisen-

21 Vgl. PZ Nr. 85 / 1837; Nr. 74 / 1840; Literarische Berichte aus Ungarn 1877, S. 196ff
22 WLZ Nr. 12/1879
23 Vgl. Josef Loibersbeck: Zu "Rechnitz und die beiden Hodisse", 20. Fortsetzung

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

werken nach Modellen angefertigten Bestandtheilen in vielen 1000 Exemplaren als "Zinkendorfer Pflüge" in das ganze damals noch ungetheilte Reich, namentlich aber nach Ungarn, versendet."

"Zinkendorf war in den Jahren 1855 bis 1860 das Mekka der Jünger der Landwirtschaft. Circa 200 junge Männer besuchten die [...] Domaine, um dort ein Jahr lang als Volontärs die Landwirtschaft praktisch zu erlernen." Dies waren meist Söhne von Gutsbesitzern mit zu Ungarisch-Altenburg oder Hohenheim abgeschlossener Ausbildung, oder aber von ihren Dienstgebern entsandte junge Ökonomiebeamte. 1865 übernahm Hajnik die Leitung der damals von der belgischen Bank erworbenen Herrschaften Gödöllö, Szt. Lörincz und Hatvan. Als diese drei Herrschaften parzelliert und verkauft waren, ging er 1868 als Staatsgüterdirektor nach Temesvár, um 1875 als Katastralbezirksinspektor nach Fünfkirchen zu wechseln.

Neben dem Schäfereiverwalter Hajnik gehörten auch Julius Tanárky und Ingaz Ótocska zum Rechnitzer Führungspersonal. **Julius Tanárky** (Herrschaftsinspektor in Rechnitz) wurde 1846 Güter-Direktor der Familie Pulszky, mit welcher er nach der Revolution nach England, später nach Italien ging. Nach dem Ausgleich von 1867 kehrte er zurück und übernahm bald die Administration der sequestrierten Fürst Esterházy'schen Güter. 1878 wurde er zum Esterházy'schen Wirtschaftsrat ernannt. Er starb 1886 als Schätzmeister des ungarischen Bodencreditinstituts.[24]

Ignaz Ótocska (1808-1893) war in Rechnitz Hofrichter. Als Sohn des Rentmeisters von Lendva besuchte er die Gymnasien von Güns und Steinamanger und begann seine landwirtschaftliche Laufbahn als Hilfsbeamter auf der fürstlich Esterházy'schen Herrschaft Széplak. Später wurde er Kanzleibeamter in Eisenstadt, von wo ihn Emerich Klauzál nach Rechnitz berief. Schon nach zwei Jahren avancierte er zum Inspektor der Herrschaft Tót-Megyer. Später machte er sich selbständig und pachtete das Gut Gieszing (Kövesd) im Ödenburger Komitat. Der vom bisherigen Pächter ausgesogene Besitz gedieh unter seiner Leitung. Nebenbei war er als landwirtschaftlicher Ratgeber des Grafen Breunner und der Barone Schey und Mikos noch Direktor mehrerer Domänen. Auf den seiner Leitung anvertrauten Gütern führte er das Percentualsystem ein, und zwar so mustergültig, daß es oft nachgeahmt wurde.[25]

Klauzáls Bedeutung für Rechnitz

Klauzáls Tätigkeit in Rechnitz beschränkte sich nicht auf die Gutsverwaltung und Errichtung der landwirtschaftlichen Schule, wie wir aus einer in Nr. 15 / 1840 der Preßburger Zeitung veröffentlichten, mit 10. Februar dieses Jahres datierten Zuschrift aus Rechnitz wissen:

24 Vgl. WLZ Nr. 18 / 1878; Nr. 89 / 1886
25 Vgl. WLWZ Nr. 18 / 1894

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

"Gestern ist hier der eleganteste aller Bälle abgehalten worden, die jemals in unserem Markte stattgefunden. - Der Reinertrag desselben, ca. 200 fl C.M., wurde dem Fond der im verflossenen Herbste hier gegründeten Mädchen-Kunst- und Literatur-Schule gewidmet. [...] Den grossen Gönner und thatsächlichen Urheber der Gründung oberwähnter Mädchenschule, Herrn Emerich v. Klauzál, gräfl. Károlyi'schen und Batthyány'schen Güterdirector, hat der Richter des Marktes, Hr. Joseph Streit, mitten im Tanzsaale mit einer magyarischen Anrede empfangen, in welcher er dem edlen Gönner im Namen der gesamten Rechnitzer Gemeinde für alles Gute, was derselbe bereits durch 10 Monate zum Wole und Emporblühen dieses Marktes gestiftet, seinen herzlichsten Dank darbrachte."[26]

Landwirtschaftliche Produkte aus Rechnitz erlangten Beachtung in den Hauptstädten: 1840 wurden einige Schafe aus der Rechnitzer, ehemals Tót-Megyerer Herde in Pest ausgestellt, darunter auch ein weitgereistes einjähriges Mutterschaf, das kurz zuvor bei der Wiener Viehausstellung ausgezeichnet worden war. Auch im Rahmen der Schaf- und Hornviehausstellungen im Vorhof des k.k. Augartens in Wien am 3. und 4. Mai 1843 und 1844 wurden Schafe aus Rechnitz gezeigt.[27]

Intensiv waren die Kontakte zum Landwirtschaftsverein, dem die Rechnitzer Herrschaft 1840 einen "Eisenburger Pflug" zum Geschenk machte, der sich bei Probeackerungen bewährte. Mehrere Gattungen von in Rechnitz erzeugtem Getreide bildeten den Grundstock für eine landwirtschaftliche Produkten-Sammlung. Auch finanziell wurde der Verein aus Rechnitz unterstützt, nicht nur von den herrschaftlichen Beamten, sondern auch vom ortsansässigen israelitischen Handelsmann Aron Pick.[28]

Die Pachtherrschaft Bernstein-Großpetersdorf

Klauzál scheint nicht allzulange in Rechnitz geblieben zu sein. Zumindest hat sich sein beruflicher Schwerpunkt nach Tatzmannsdorf, bzw. in die von ihm und anderen gepachtete Herrschaft Bernstein-Großpetersdorf verlagert.

Daß sich so viele der dortigen Gemeinden schon Jahre vor der Grundentlastung von ihrer Herrschaft loskaufen konnten, ist zumindest zum Teil - möglicherweise sogar zum überwiegenden Teil ein Verdienst der Klauzál-Czilchert'schen Administration. (Siehe dazu auch den Abschnitt über Czilchert.) In dieser Dichte war es ein einmaliger Vorgang und fand landesweite Beachtung nicht nur in den Zeitungen, sondern auch im Reichstag: Am 3. Dezember 1847 wurden die freigekauften Batthyány'schen Gemeinden in dessen 17 Circularsitzung (durch den Eisenburger Deputierten Szabó) lobend erwähnt:

26 Kiss erwähnt auch ein von Klauzáls engstem Mitarbeiter Robert Czilchert in Rechnitz gegründetes Findelhaus.

27 Vgl. ONV 1840, S. 613-14; 1843, S. 538; 1844, S. 834

28 Vgl. PZ Nr. 48; 62 / 1841; ONV 1840, S. 907

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

"Jene Gemeinden der gräfl. Batthyány'schen Herrschaften, welche sich bisher loskauften, stehen besser, sind in der Industrie fortgeschritten und besitzen sogar äußerst zweckmäßige industrielle Anstalten." Die Grundablösung sei daher aus moralischen und materiellen Gründen geboten.[29]

Robert Zipser berichtet, daß die Herrschaft Bernstein längs der Wege prächtige Obstbaumalleen anlegte und außerdem über einen in geschützter Lage gepflanzten Baumgrund verfügte. "Diese Obstanlagen warfen den Gutspächtern in reichen Obstjahren mehr, als ihr Pachtschilling betrug, ab und diese Erträglichkeit spornte die Landwirte zur Nacheiferung an."[30]

Tatzmannsdorf

Innerhalb der Herrschaft Bernstein war Tatzmannsdorf das Zentrum der Aktivitäten Klauzáls. Der Hartberger Arzt Macher schrieb 1833 über die Besitzer von Tatzmannsdorf: "Die Herrn *Grafen Gustav und Kasimir Bathiany*, deren Aufmerksamkeit wahrscheinlich durch ihre anderweitigen grossen Besitzungen zu sehr in Anspruch genommen wird, scheinen diese, etwas verwahrloste, Anstalt nur in so fern zu beachten, als sie der Herrschaft Bernstein, von welcher aus sie verwaltet wird, reine Erträgnisse liefert."[31]

Die Klauzál'sche Pächtergruppe beseitigte diese Mißstände und verwaltete den Kurort so gut, "dass er auf den Culminationspunkt seiner Blüthe gelangte und die Gäste sich bis in den Spätherbst hier aufhielten. Der [...] Homöopath Dr. Wagner [...] weilte hier und das Bad nahm nicht nur dem Namen nach an Blüthe zu, sondern that dies in dem buchstäblichen Sinne des Wortes, da zu jener Zeit die grossartigen Treibhäuser von Klauzál und Toperczer es schmückten. Diese Herren betrieben zu Tatzmannsdorf einen ausgebreiteten Handel mit Küchen- und Ziergewächsen, pflanzten geordnete Baumschulen, hielten den Park nicht nur in anhaltend blühendem Zustande, sondern vermehrten denselben auch durch den nachbarlichen, unter dem Namen Vogelsang bekannten Wald, in welchem sie geordnete Wege, Brücken und wohlgepflegte Spaziergänge anlegten."[32]

1841 übernahm der bekannte Ödenburger Kaufmann Ignaz Flandorffer von der Badedirektion in Tatzmannsdorf die Niederlage des dortigen Sauerbrunnens für ganz Ungarn. In Inseraten pries er es als "dem Rohitscher Wasser an Geschmack und Kraft ganz gleich" [33] Wahrscheinlich hatte nicht Klau-

29 Vgl. PZ Nr. 139 / 1847; György Tilcsik: Der Urbarialeliberationsvertrag der Gemeinde Oberschützen. In: BHBL 1987, 145-156

30 Robert Zipser: Ueber die Entwicklung des Obstbaues in Oberschützen und Umgebung. In: Burgenland. Vierteljahreshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege. November 1929, 5-12

31 Mathias Macher: Die den Gränzen der Steiermark nahen Heilwaesser in Ungarn, Kroatien und Illyrien. [...] Graz 1834, S. 4

32 Ludwig Thomas: Der Curort Tatzmannsdorf (Tarcsa). Wien 1870. (er beruft sich hierbei auf ein Buch von Eduard Beszedits, der 1863 Badearzt in Tatzmannsdorf war)

33 PZ Nr. 52 / 1841

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zál selbst die Badedirektion inne, sondern einer seiner Mitarbeiter. Von den dafür in Frage kommenden wird auf Czilchert noch weiter unten ausführlich eingegangen. Des weiteren sind Dr. Thomas Toperczer und **Michael Kóhany** zu erwähnen.

Letzterer trat schon 1840 im Umfeld der Rechnitzer Ökonomen als Spender für den Landwirtschaftsverein auf.[34] In einem in Nr. 101 / 1846 der Preßburger Zeitung gedruckten Inserat finden wir seinen Namen:

"Verpachtungs-Anzeige. Im Badeorte Tatzmannsdorf (Tarcsa) im Eisenburger Comitat, eine Tagreise von Wien und eine Stunde von Pinkafeld gelegen, wird die Traiteurie und das Wirthshaus, sammt den darauf haftenden Schank und der Fleischausschrotungsgerechtigkeit, deren Pachtzeit auf Michaeli dieses Jahres abläuft, auf drei oder auch auf mehr Jahre wieder in Pacht aus freier Hand hintangegeben. Pachtlustige werden eingeladen nähere Auskunft bei der Badeadministration zu Tatzmannsdorf (letzte Poststation Güns), oder aber in Wien bei dem Unterfertigten einzusehen. Michael Kohány, Alservorstadt, Adlergasse Nr. 172."

Aus dem Handels- und Gewerbe-Adressenbuch der österreichischen Monarchie ist ersichtlich, daß Kohány zusammen mit Czilchert nach Klauzáls Ableben die Firma weiterführte. In der Ausgabe für 1848 findet sich erstmals der folgende Eintrag:

"Tatzmannsdorf (Eisenburger Gespanschaft, Ungarn). Czilchert Robert und Michael Kohány, Dr. Dr., unter der Firma: Emmerich Klauzáls Comp., Schaf- und Pflanzenzucht Etablissement; betreiben hier selbst und in dem naheliegenden Loypersdorf die Zucht und den Verkauf von hochveredelten Schafen und Luxuspflanzen im Grossen, als: Camellien, Rhododendron, Azaleen, Rosen etc. und von Obstbäumen. Besitzen auch eine Pflanzenkulturs-Anstalt in Wien: Alservorstadt, am Alserbache 172."

Der oben ebenfalls erwähnte **Dr. Thomas Toperczer** war laut "Magyar Írók" 1840 Badearzt in Tatzmannsdorf. Der Arzt Toperczer wechselte offenbar ins Gartenfach, denn seit spätestens 1851 arbeitete er selbstständig in dieser Branche in Großpetersdorf, bzw. auf dem dortigen Gut Dornau, das in den Programmen der Oberschützener Schulanstalten für 1853/54 und 1854/55 als Herkunftsort des Schülers Hugo Toperczer angegeben wird.

Als am 1. November 1851 die erste ungarische Landesprodukten-Ausstellung in Pest eröffnete wurde, war auch Dr. Thomas Toperczer unter den Ausstellern. Er zeigte 15 Arten von Zwiebeln und als besondere Attraktion das Knollengewächs *Achimenes longiflora*. Dieses als Erdäpfel-Ersatz gedachte Gewächs hatte er in diesem Jahr erstmals geerntet. Es stieß wegen der damals herrschenden Erdäpfel-Krankheit auf großes Interesse, ergab allerdings bei Zubereitung nach Erdäpfelart eine "zähe und geschmackswidrige Speise" Toperczer stellte auch ausländische, aber großteils inländische Samen aus

34 Vgl. PZ Nr. 51 / 1840

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

eigener Erzeugung aus, u.a. Zwiebelsamen und 99 Sorten Blumensamen. Er hat zum Verkauf "jederzeit einen großen Vorrath allerlei Samen, sowohl in seinem Wohnorte Großpetersdorf im Eisenburger Comitat, als auch bei seinem Commissionär J. B. Hoffmann auf dem Sebastianiplatze in Pest." Toperczer, der außerdem noch Hafer, Erbsen und Bohnen zeigte, konnte einen der vier Hauptpreise (eine von Erzherzog Albrecht geschenkte wertvolle Reiseuhr) mit nach Hause nehmen.[35]

1852 arrangierte er in Pest wieder eine Ausstellung seiner Großpetersdorfer Gartenprodukte: Es gab 1200 Gegenstände, darunter 220 Sorten Erdäpfel, 100 verschiedene Rüben, 50 Sorten Getreide und 400 Sorten Gemüsesamen zu sehen. Auf der Pester "Blumen- und Gartengewächs-Ausstellung" von 1853 fiel ein Sortiment schöner Hyacinthen auf, "welche der von seiner vielfältigen Sendung bei der ersten Productenausstellung bekannt gewordene Dr. Thomas Topperczer aus Groß-Petersdorf, Eisenburger Comitat, abgeschnitten schickte."[36] Es ist nicht bekannt, wie lange Toperczer in Großpetersdorf war. Aber wie schon erwähnt, scheint ein "Hugo Toperczer aus Dornau" noch im Programm der Oberschützener Schulanstalten für 1854/55 auf. Laut "Magyar Írók" starb Dr. Thomas Toperczer 1880 in Güns im Alter von 80 Jahren.

Der volle Umfang der Klauzál'schen Unternehmungen in Tatzmannsdorf wird durch ein erstmals in Nr. 110 / 1846 der Preßburger Zeitung veröffentlichtes Inserat deutlich, das im folgenden auszugsweise wiedergegeben wird:

"Emerich Clauzals & Comp. Pflanzen- und Schafzucht-Etablissement zu Tatzmannsdorf nächst Güns und zu Wien.

Bietet als Nachtrag zu seinem im dießjährigen Frühjahre veröffentlichten umständlichen Catalog, gegenwärtig sein gedrucktes Pflanzenverzeichniß an, über Camelien, indische Azaleen, Rhododendrons, Rosen u.s.w. Von diesen Pflanzen-Sammlungen ist soviel als möglich jede Mittelmäßigkeit ausgeschlossen, dagegen aber sind dieselben mit vielen Neuheiten und überhaupt mit einer großen Zahl von Varietäten ersten Ranges bereichert. Von den Camelien, deren Sammlung besonders Berücksichtigung verdienen dürfte, ebenso von den Rhododendrons und indischen Azaleen sind auch größere, nämlich 4 bis 6 Schuh hohe Exemplare in beträchtlicher Anzahl vorhanden, deren Preise, je nach Größe und Varietät, nur mittelst eines vorläufigen, allenfalls brieflichen eigenen Uebereinkommens festgestellt werden kann. Ferner wird das ganze mit der strengsten Wahl aus den vorzüglichsten Varietäten gebildete Dahlien (Georginen) Sortiment, so wie dasselbe unser Frühjahrs-Catalog enthält, gegenwärtig im Herbste, beinahe ohne Ausnahme, in gesunden unget-

35 Vgl. Allgemeine Land- und Forstwirthschaftliche Zeitung (ALFZ) Nr. 24-25 / 1851
36 Vgl. ALFZ Nr. 50 / 1852; Nr. 24 / 1853

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

heilten Landknollen zur Verfügung gestellt, und zwar für die im Frühjahr für Stecklinge oder Knollentheile bestimmt gewesenen Preise. Dieser Knollen-Anbot dürfte den Freunden früher und vollkommener Dahlien-Blüthen von Interesse sein.

Obgleich der Hauptort des ganzen Etablissements auch ferner in Tatzmannsdorf verbleibt, so sollen doch die Transporte nicht bloß von hier, sondern auch von Wien aus bewerkstelliget werden, allwo die Obgenannten im Laufe dieses Jahres eine mit allen nöthigen Glashäusern versehene Niederlage gegründet haben, damit sie nämlich zugleich die sich allhier von Tag zu Tag mehr concentrirenden Communications-Mittel der Gesammt-Monarchie benützend, um so schneller und sicherer den verehrten Aufträgen entsprechen können.

Der obenerwähnte Catalog's-Nachtrag kann von Ende September an gerechnet sofort bezogen werden auf frankirte Briefe von Emerich Clauzal & Comp. sei es, daß die Briefe über Güns nach Tatzmannsdorf, oder aber nach Wien, Alservorstadt Adlergasse Nr. 172 adressirt werden. Ferner wird derselbe Catalog verabfolgt:

Zu Pest bei Herrn Daniel Janko, Porzellain-Handlung im Rupp'schen Hause, in der Dorothea Gasse.

Ebendaselbst bei Herrn Simon Dianant, Mehlhändler, unfern der Landstrasse, Tabak-Gasse, Fleischli'sches Haus Nr. 378.

Zu Preßburg bei Herrn V. Jurenak.

Zu Raab bei Herrn J. Caneider.

Zu Caschau bei Herrn Andreas Gerhardt, Kaufmann alldort.

Zu Klausenburg im Zeitungs-Comptoir des Erdélyi-Hiradó.

Zu Agram im Zeitungs-Comptoir der Agramer deutschen politischen Zeitung.

An denselben Orten kann auch der im Frühjahr erlassene Catalog behoben werden, und die in demselben verzeichneten Pflanzen, durch mehrere Neuheiten seither vermehrt, stehen gleichfalls dem Publikum, zu Diensten; so z.B. die Sammlungen der Verbenen, Petunien, Phloxe, Fuchsien, Pelargonien u.s.w."

– – –

Das Inserat ist noch nicht zu Ende, doch wollen wir es an dieser Stelle unterbrechen, um erneut auf Adalbert Stifter zurückzukommen. Dies deshalb, weil in seiner Erzählung "Brigitta" (erstmals veröffentlicht in "Gedenke mein", Taschenbuch für das Jahr 1844) eine derartige Versandgärtnerei geschildert wird. Der Ich-Erzähler folgt darin einer von einem nicht näher bezeichneten "Major" wiederholt ausgesprochenen Einladung auf sein im östlichen Ungarn gelegenes Landgut. Hier einige Auszüge aus dieser Erzählung:

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

"Von der Wiese schlug er den Weg zu den Gewächshäusern ein [...] und er ging zuerst daran, mehrere Gewächsstücke und Pflanzen, die auf Begehren zu Versendungen geordnet waren, zu besichtigen, dann ging er in die Gärtnerstube, wo Schreibereien lagen [...] Von der Gärtnerstube herauskommend, sah er eine Weile mehreren Weibern zu, die mit Abstauben und Reinigen der grünen Kamelienblätter beschäftigt waren. Diese Pflanze war damals noch selten und teuer. Er untersuchte auch die gereinigten und machte seine Bemerkungen. Von da kamen wir an den vielen reinen, weißen Sandbeeten der Glashäuser vorüber, in denen die ganz jungen Pflänzchen standen, dann an all den Blumen und Gewächsen, deren Zucht er sich zur Aufgabe gemacht hatte. An dem entgegengesetzten Ausgange der Anlagen [...] waren die Stellen zur Bereitung und Mischung der Erden, die von Eseln in Körben aus verschiedenen Gegenden und oft von weit entfernten Nadelwaldungen das ganze Jahr hindurch herbeigebracht werden."

"An dem Tage, der nachher folgte, war ich mit ihm in der Schäferei, die zwei Stunden Reitens entfernt ist, und in welcher wir den ganzen Tag zubrachten. Er hat einige Leute dort, die bedeutende Bildung verraten und mit ihm in das Wesen der Sache, die sie lieben, einzugehen scheinen. Hier sah ich auch, daß alle Zweige seiner Tätigkeit ihre eigene Geldverwaltung haben, indem er den Schäfereien eine Summe vorstreckte, die aus einem andern Bereiche genommen war. Die Sache wurde sehr genau und richtig in die Papiere aufgenommen und verbrieft. Die Anlagen sind sehr weitschichtig und die Zuchten nach ihrem Bedürfnis geordnet."

Bevor wir den restlichen Teil des Klauzál-Inserates - dieser Abschnitt ist der Schäferei gewidmet - folgen lassen, sei noch darauf hingewiesen, daß wir nicht mit Sicherheit wissen, ob Stifter bei diesen seinen Schilderungen die Unternehmungen Klauzáls vor Augen hatte (der für ein Jahrbuch "auf das Jahr 1844" geschriebene Text wurde nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach schon im Jahr davor verfaßt).

– – –

"Schließlich, was die Sprungstöhre der Obgenannten betrifft, welche, was wohl mit eine Hauptsache ist, von jeder erblichen Krankheit, namentlich dem Traben oder Wetzen vollkommen frei sind, schmeicheln sich die Obgenannten unter andern auch durch den raschen Absatz ihrer Thiere bei der letzten Thierausstellung zu Pest den Beweis geliefert zu haben, daß es nicht bloß leere Verheißungen sind, wenn sie behaupten, daß ihre Stöhre ein ausgezeichnetes Schurgewicht mit gleicher Woll-Quantität, und zugleich mit äusserst mäßigen Preisen vereinen; auch hat diesem zufolge der Begehr bisher den Vorrath weit übertroffen, sodaß die Obbenannten es nicht überflüßig halten zu bitten, daß das verehrte Publikum für das nächste Jahr seine Wahlen oder Bestellungen je eher, wo möglich aber zwischen Ende December dieses Jahres und den letzten Tagen des nächsten Jänners zu bewerkstelligen beliebe."

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zuchtschafe "der Gebrüder Klauzál von Petersdorf-Bernstein in Ungarn" waren schon im Mai 1844 anläßlich der Horn-, Schaf- und Mastviehausstellung in Wien zu sehen gewesen.[37]

Über den Fruchtanbau in der Region informiert eine in Nr. 127 / 1846 der Preßburger Zeitung gedruckte Zuschrift aus Tatzmannsdorf: "Die Fruchternte als Weitzen, Korn Gerste und Hafer ist hier mittelmäßig, Haiden sehr gut ausgefallen. Kartoffel geben bei vielen kaum den Saamen, bei den meisten nicht diesen, und werden schwerlich den Frühling erleben, wegen schlechter Beschaffenheit; - von 250 Metzen haben wir kaum 30 Metzen haltbare sortiren können. Rüben ziemlich viele, auch Kraut, doch fault dieses auf mehreren Oertern im Fasse. Heu- und Grummeth-Ernte mittelmäßig, doch ist dieses durch Ueberschwemmungen verdorben."

Seit der Gründung der **Wiener Niederlage** mit Sitz im Haus Alservorstadt Nr. 172 im Jahr 1846 hat Klauzál wohl einen erheblichen Teil seiner Zeit dort verbracht. Er ist auch im Konskriptionsbogen dieses Hauses als "Wohnpartey Nr. 1" eingetragen. Offensichtlich gehörte ein größerer Garten zum Haus, denn unter den Vorbesitzern finden sich im 18. Jahrhundert zwei Gärtner. Der damals in der Stadt (Salzgries 469) lebende Architekt Heinrich Koch hatte es 1845 erworben.[38]

Auf die Frage, wie Koch und Klauzál miteinander in Kontakt kamen, gibt es zwei mögliche Antworten, die sich allerdings nicht belegen lassen: Zum einen könnte Adalbert Stifter den Kontakt vermittelt haben: er war seit 1842 Hauslehrer der Kinder Kochs, und er stand 1844 nachweislich in Kontakt mit Klauzál, verbrachte den September 1844 sogar möglicherweise, wie eingangs dargelegt wurde, auf Klauzáls Einladung in Tatzmannsdorf.

Zum anderen könnte der Kontakt über die Grafen Károlyi zustande gekommen sein: Von Koch wird nämlich berichtet, daß er für diese 1844 bis 1856 Bauten in Budapest, Fót und Parát entworfen hat.[39]

Wie auch immer, bald nach dem Ableben Klauzáls, der als "Gerichtstafelbeysitzer mehrerer Comitate in Ungarn, alt 49 J., am Alsergrund Nr. 172, an Entartung der Unterleibseingeweide" am 5. März 1847 in Wien verstarb, gaben die Kochs ihre Stadtwohnung auf und zogen in Klauzáls Wohnung:[40]

In der Ausgabe 1848 des Handels- und Gewerbe-Adressenbuchs finden wir Koch noch in der Stadt, und im Haus Alservorstadt 172 noch eine Handelsgärtnerei und Pflanzenkultursanstalt der Herren Kohány und Czilchert (unter der alten Firma "Klauzál & Comp."). In der Ausgabe 1849 fehlt schon diese Wiener Dependance der Tatzmannsdorfer Anstalten sie wurde wohl

37 Vgl. ONV 1844, S. 834

38 Vgl. Carl Hofbauer: Die Alservorstadt [...] Wien 1861, S. 75-76

39 Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon. IV. Band. Wien 1969, S. 16

40 Wiener Zeitung, 10. März 1847 (Klauzál war u.a. seit 1841 Honorär-Assessor beim Zivilgerichtstuhl des Eisenburger Komitats)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

bereits aufgelassen, und als Adresse Heinrich Kochs ist "Alservorstadt 172" angegeben.

Daß die Wiener Niederlassung nicht sofort mit Klauzáls Tod ihre Pforten schloß, ist gesichert. Denn im April und September 1847 nahm die Handelsgärtnerei der Herren Emerich Klauzál & Comp. (Alservorstadt 172) an den Ausstellungen k.k. Gartenbau-Gesellschaft teil. Eine Liste der ausgestellten Objekte ist im Ausstellungsverzeichnis zu finden.[41]

1857 war schon Johann Motele Eigentümer des Hauses Nr. 172, das 1860 Sitz der Öffentlichen Mädchenschule der Gemeinde Alservorstadt war. Laut Konskriptionsbogen war Heinrich Koch seit 1856 in Bernstein ansässig (sein Schwiegersohn Edward Egan hatte das dortige Gut seit 1855 von Graf Gustav Batthyány gepachtet). Klauzáls Witwe blieb anscheinend in Wien, denn im Allgemeinen Adreß-Buch von 1859 findet sich der Eintrag "Klauzal Karoline, Güterdirektor-Wwe., Alsergr., Hauptstr. 142"

Gabriel Klauzál

Emerich Klauzáls jüngerer Bruder war der bekannte Politiker Gabriel Klauzál (1804 - 1866). Er war Gerichtstafel-Beisitzer und Landtagsdeputierter des Csongráder Komitats und agierte 1843 an Stelle des nicht zum Landtag erschienenen Deak als Oppositionsführer. In einer zeitgenössischen Beschreibung heißt es über ihn: "Unter Denen, welche eifrig die Grundsätze der Reform unterstützen, ist nach Herrn von Deak der Ausgezeichnetste Gabriel von Clauzal, Deputirter der Gespannschaft Csongrad; er ist in der That der ernsthafteste und ausdauerndste Verteidiger der Freiheit, der Rede und Wahl in der Kammer." 1848 wurde er unter Premier Graf Ludwig Batthyány Minister für Handel, Industrie und Ackerbau. Nach Batthyánys Sturz trat Gabriel Klauzál von der politischen Bühne ab. Erst 1861 wurde er wieder Abgeordneter des Szegediner Wahlbezirks.[42]

Der Mittelpunkt seiner Interessen lag zwar nicht im Eisenburger Komitat, doch war er, als Teilhaber der Unternehmungen seines Bruders, sicherlich auch des öfteren hier anwesend. So finden wir ihn etwa bei der Einweihung des Oberschützener Schulgebäudes am 12. Mai 1845 unter den Gästen.[43]

Franz Deák berichtete 1859 dem nach elf Jahren in England nunmehr in Italien weilenden Pulszky: "Klauzál ist verheiratet, wie du weisst. Er hat einen Sohn, eine Tochter, in Klein-Tétény einen prächtigen Weingarten und einen Obstgarten, er ist ein grosser Weinzüchter und Gärtner und lebt ganz dieser

41 Vgl. Verhandlungen der k.k. Gartenbaugesellschaft in Wien. 1847, S. 101f und 117f

42 Vgl. Wurzbach: Biographisches Lexikon [...]; Magyar Írók; Ungarn und seine Bewohner und Einrichtungen in den Jahren 1839 und 1840. Von Miss Pardoe. Leipzig, 1842. Erster Theil, S. 196-199

43 Vgl. Linberger: Geschichte der öffentlichen evangelischen Schulanstalten zu Oberschützen von ihrer Gründung bis zum ersten fünfundzwanzigjährigen Jubelfeste, im Programm der Anstalten für 1869/70

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wissenschaft und seiner Familie." Als Gabriel Klauzál 1866 verstarb, würdigte ihn August Trefort in einer Gedenkrede als Politiker, der sich der Sache der Landwirtschaft und des Landmannes eifrig angenommen und derselben treu gedient habe. Er hob auch den hervorragenden Anteil hervor, den er an den politischen Bestrebungen vor 1848 gehabt habe.[44]

II. Czilchert.

1882 startete die "Wiener Landwirtschaftliche Zeitung" unter dem Titel "Ehrenhalle hervorragender Landwirthe" eine Porträtreihe verdienter Ökonomen. Als einer der ersten wurde auf diese Weise am 1. März d.J. **Dr. Robert Czilchert**, Gutsbesitzer in Gútor, gewürdigt. Wir erfahren, daß er 1809 als Sohn einer angesehenen Bürgerfamilie in Neusohl geboren wurde. Schon mit 17 Jahren beendete er seine Gymnasial-Studien in Preßburg und begann in Wien das Studium der Medizin. Ehe er 1831 promovierte, hatte er schon im Auftrag der ungarischen Hofkanzlei bei der Bekämpfung der eben in Ungarn ausgebrochenen Cholera mitgeholfen. Die folgenden acht Jahre praktizierte er als Arzt auf der Herrschaft Tót-Megyer, wo er mit dem dort wirkenden Güterdirektor Emerich Klauzál "innigste Seelenfreundschaft" schloß. Dann gab er den Arztberuf auf "und siedelte im Jahre 1839 mit seinem Freunde Klauzál zum Antritte eines gemeinschaftlichen Pachtes der Herrschaften Bernstein und Gr. Petersdorf nach Rechnitz in's Eisenburger Comitat über."

"Bei der Lösung der geschäftlichen Aufgabe dieser großen Pachtunternehmung unter der Firma "Emerich Klauzál & Comp." sind vorzugsweise Ziele verfolgt worden, die, den fortschrittlichen und humanen Gesinnungen ihrer Begründer entsprechend, einerseits die social-politische und culturelle Entwicklung des Landes zu fördern, andererseits den Bedürfnissen des angeregten landwirtschaftlichen Fortschritts in der Thier- und Pflanzenproduction das beste naheliegende Material zu liefern bestimmt waren.

Demgemäß wurde im Jahre 1840 mit den Mitteln der Grafen Ludwig Károlyi und Casimir Batthyány, hauptsächlich zur Deckung des eigenen Bedarfs an intelligenten Wirthschaftsbeamten für ihre immensen Besitzungen, eine landw. Schule in Rechnitz eröffnet, deren praktische Organisation [...] schon im ersten Jahre 80 Schüler aus den besten Familien herbeizog. Leider hat wegen der nicht hinlänglich sichergestellten finanziellen Mittel diese vom Lande ungemein sympathisch begrüßte Schule, mit der auch die Herausgabe der trefflichen Rechnitzer landw. Mittheilungen "Rohonczi közlemények" verbunden war, nur zu bald ihre Pforten schließen müssen. Czilchert trug an derselben die Veterinärkunde vor und nahm an der Redaction der landw. Hefte regen Antheil.

Sodann ist in den beiden aus 48 robot- und zehentpflichtigen Gemeinden bestehenden Herrschaften Bernstein und Gr. Petersdorf der sogenannte Urba-

44 Ungarische Revue 1881, S. 527ff; 1882, S. 267ff

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

rialfreikauf zuerst in Ungarn im Großen durch die Pächter mit so glänzendem Erfolg durchgeführt worden, daß er, bei voller Entschädigung des Grundherrn, zum wahren Segen dieser deutschen Gemeinden sich gestaltete und diese einem unerwartet raschen Gedeihen zuführte, so daß an diesem Beispiele der durch eigene Geldkraft der Freiwerdenden bewerkstelligten Grundentlastung, die bedauernswerthe Ueberstürzung der später durch die 1848er Revolution herbeigeführten unentgeltlichen Urbarialbefreiung erst recht in die Augen springt.

Eine dritte Schöpfung war die Durchführung einer Beamtenprocentuation für die häusliche Bewirthschaftung der sieben Oekonomiedistrikte der beiden Pacht-Herrschaften, wie sie social und finanziell zum Wohle der Betheiligten günstiger kaum erdacht werden könnte und als Anhaltspunkt zur Nachahmung unseren Großgrundbesitzern wohl auch heute zu empfehlen wäre.

Nächst diesen allgemeinen Maßnahmen hat nun speciell die Begründung einer sich schnell die Clientel des ganzen Landes erwerbenden Doppelanstalt für Thier- und Pflanzenzucht die in Rede stehende Pachtunternehmung zum Ausgangspunkt eines regen wirthschaftlichen Schaffens in Ungarn erhoben. Es ist nicht zu leugnen, daß die zahllosen Obstbaumschulen, die das Land heute besitzt; der erweckte Sinn auch für das Schöne, der immer mehr und mehr die Wohnungen unserer Landbesitzer statt mit dunstenden Düngerhaufen mit hübschen Gartenanlagen umgibt und damit die Bewohner edlerem, höherem Streben zuführt; daß die Verbreitung des Sinnes und Verständnisses für bessere Thierzucht, ganz besonders für jene des edleren Merinoschafes, daß überhaupt das klare Bewußtwerden der Aufgaben unseres Landbaues zum großen Theile den in den Vierziger Jahren auf jenen zwei Eisenburger Pachtherrschaften so genial begründeten Unternehmungen seine Anregung, seine geistigen Pfleger und sein erstes Material zu danken hat.

Allerdings wirkten diese Schöpfungen von diesem ihren Standorte aus viel zu kurze Zeit, als daß dieser für unsere heutigen Tage nicht in Vergessenheit gerathen wäre, denn die Cyclone des 1848er Sturmjahres hat mit den Baumeistern auch den Bau seinem Boden entrissen, doch, Dank der Unvertilgbarkeit der Wirkung jeder Kraft, keineswegs vernichtet, sondern nur auf dem weiten Gebiete, das jene Windhose bestrich, zerstreut, und wenigstens zum Theil durch dessen versprengte Schöpfer in anderen Oertlichkeiten wieder erstehen lassen. So hat Dr. Czilchert, der nach dem Anfangs 1847 erfolgten Tode Klauzál's schon im Eisenburger Comitate die ganze Unternehmung leitete, vor allem die Anstalt für Thier- und Pflanzenzucht dem Lande dadurch erhalten, daß er dieselbe mit ihrem ganzen Inventar vorerst auf die von ihm gepachtete Herrschaft Carlburg im Wieselburger Comitat verlegte, dann dieselbe dort dem Herrschaftsbesitzer überlassend und sich im Jahre 1850 auf seine eigene, mittlerweile erworbene Besitzung Gútor (bei Preßburg) zurückziehend, daselbst die seitdem als "Stammschäferei von Gútor" im In- und Auslande bekannte Schafzucht begründete. Seit dieser Zeit, also seit mehr als

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

30 Jahren, wirkt nun Czilchert in Schrift und That ganz besonders für die Hebung edler Schafzucht, und zwar - wie dies schon das siebenbändige "Buch der Landwirthschaft" (Mezei gazd. könyv), herausgegeben von Korizmics, Benkö und Morócz sagt - unstreitig an der Spitze aller österreichisch-ungarischen Schafzüchter, als Apostel, dessen Namen und maßgebendem Wirken wir seit Decennien überall begegnen, wo über theoretische oder praktische Fragen der Schafzucht entschieden wird, sei dies in der Fachliteratur, in allen Vereinen, in den Jurys aller Ausstellungen, sei es in den Verzeichnissen der in erster Reihe Prämiirten, die sich mit ihren Woll- und Thierproducten an diesen Ausstellungen betheiligten."

Weiter heißt es, Ungarn könne Dr. Czilchert als Verfechter der Zucht feinwolliger Merinoschafe "zum großen Theil jenes Prestige verdanken, welches es mit seiner feinen Wolle auf dem Weltmarkt derzeit unleugbar genießt, und welches auf der Wiener Weltausstellung vor neun Jahren zuerst seinen unbestrittenen und lauten Ausdruck gefunden hat. Es gibt nun auch zufolge des fortdauernd schwunghaften Bockverkaufes der Gútorer Stammherde unter den angesehensten großen Wollpartien Ungarns sehr wenige, in deren betreffenden Herden mehr oder weniger Blut aus diesem zielbewußt gezüchteten Stamme nicht geimpft wäre."

Czilchert hatte schon im Neutraer Comitat einen medizinischen Verein gegründet, dessen Mitglieder sich gelegentlich zum Erfahrungsaustausch trafen[45], und im August 1842 nahm er an der in seiner Geburtsstadt Neusohl stattfindenden zweiten Versammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher teil. Er hielt dort zwei Vorträge, die interessante Details über seine damalige Wirkungsstätte enthalten:[46]

Im Rahmen der chemisch-pharmazeutischen und physikalischen Sektion referierte er über die Mineralwässer der Bernsteiner Gegend: Das Schloß Bernstein sei zum Teil noch bewohnbar, die Gegend "selbst auf den höchsten Stellen mit Ackerland bedeckt" und reich an Mineralschätzen. Er erwähnt "mächtige, ausgebreitete Steinkohlenlager", "reiche Spießglanz-Niederlagen" und "schwefelreiche Kupfergruben" Offensichtlich hatte er sich auch schon lokalhistorische Kenntnisse angeeignet, denn über den früheren Herrn von Bernstein, weiland Graf Theodor Batthyány, den 1812 verstorbenen Onkel der Grafen Gustav und Kasimir, berichtete er:

"Die zahlreichen Spuren seiner Unternehmungen zeugen von seinem Genie, von seinem eisernen Fleiße, so wie von seinem männlichen, entschlossenen Willen, dem keine Opfer schwer fielen, um die vaterländische Industrie zu heben. Leider scheiterten diese industriellen Bestrebungen, und mit Wehmut sehen wir außer allerlei Fabriks-Ueberresten die eingestürzten großen Schwe-

45 Vgl. PZ Nr. 34 / 1839

46 Gedruckt in: Die Versammlungen ungarischer Aerzte und Naturforscher mit besonderer Beziehung auf die am 4. VIII. 1842 zu Neusohl abgehaltene dritte Versammlung, beschrieben von Dr. C. A. Zipser. Neusohl 1846

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

felbergwerke (im Schreibersdorfer Terrain) die zur Spießglanz, Alaun und besonders Schwefelbereitung benutzten Werkstätten, so wie die aller Aufmerksamkeit werthen Kupferbergwerke in Ruinen."

Im speziellen referierte er über das schon 1841 in Pest bei der ersten Versammlung der Ärzte und Naturforscher von Professor Dr. Tognio vorgestellte Bernsteiner Wasser, "welches Alaun, Schwefelsäure, Eisen und Harztheile enthält und noch unbekannt ist, und woraus man mit einer Beimischung von Knoppern-Tinktur in ungeheurer Quantität Tinte verfertigen kann, die an Güte alle Pester Tinten-Arten übertreffen soll."

Czilchert sagte dazu: "Auf jener Bergseite, welche das Bernsteiner Schloß ziert, etwa eine Viertelstunde abwärts, kommt das merkwürdige Wasser vor [...], und zwar in Gestalt eines kleinen See's welcher auf eine, auch mehrere Klafter Tiefe den Stollen einnimmt, und oft vorzüglich im Frühlinge durch den schmelzenden Schnee zu einem Bache angewachsen seinen weitern Ausfluß im Thale sucht. Die Quantität des Wassers ist daher nicht gering, und obwohl der sehr verzweigte Stollen, mehrerer eingestürzter Stellen, und der ätzenden Eigenschaft dieses ihn durchziehenden Wassers wegen, kaum, oder wenigstens nicht leicht untersucht werden kann, daher mit Bestimmtheit nicht zu behaupten ist, ob dieses Wasser nicht aus e i n e r Quelle hervorsprudelt: so bin ich doch aus mehreren Gründen zu glauben geneigt, daß es denn doch nicht eine Quelle sein dürfte [...], sondern daß sich dieses (das Wasser) in dem ganzen an Kupfer und Schwefel reichen Gebirge wahrscheinlich durch langsames Durchsickern des meteorischen Wassers bildet, in der beträchtlichen Höhlung dieses Stollens seinen Ausweg findet, und aus dessen Wänden unablässig hervorquillt."

Das besagte rötlichbraune Wasser sei nicht nur "reich an Schwefelsauren Eisenoxyd und an einem harzigen Stoff, weßhalb es auch durch Zuthun von etwas Galläpfeltinktur eine recht gute schwarze Tinte bildet, wie uns dieß in der vorjährigen Versammlung Herr Prof. Tognio zeigte, jenem Erdharz die Wirkung des zur Tinte nothwendigen Gummi's zuschreibend, sondern es enthält auch eine ziemliche Quantität Kupfer und ist daher ein wahres Zementwasser, jenes Zementwasser, dessen schon unsere alten ungarischen Geognosten bei Bernstein erwähnen.

Durch den Umstand also, daß der genannte Graf aus diesen Bergwerken durch mehrere Jahre eine beträchtliche Quantität Kupfer gewonnen, und durch das Geständniß einiger noch lebenden damaliger Arbeiter, daß nemlich dieses Wasser schon damals unaufhörlich aus der Grube herausfloß und für Zementwasser gehalten wurde, habe ich seinen Kupferhalt ahnend, in ein mit demselben gefülltes Glas ein Messer eingetaucht und vom Abend bis zum Morgen darin gelassen, und [...] das Messer war des Morgens mit einer dicken Kupferkruste überzogen und der Satz des ganz veränderten Wassers von dem niedergeschlagenen Schwefelsauren Eisenoxyd dick. [...] Bleibt das Eisen länger im Wasser, so verschwindet die Kupferkruste und es entsteht gewöhnlicher Eisenrost. Uebrigens wird es mit gutem Erfolge zur Farbenbereitung verwen-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

det, und mehrere bernsteiner Einwohner treiben damit einen Handel in [...] Wien." Eine genaue Analyse des Bernsteiner Wassers hatte er schon in Auftrag gegeben, auch hatte er an Professor Tognio Proben von anderen mineralischen Wässern der Gegend gesandt, und zwar vom "stubner, goberlinger, rettenbacher, gyimotfalver, Tatzmandorfer (seit Jahrhunderten wegen seiner Heilkräfte berühmt)"

Nun kam Czilchert auf Tatzmannsdorf zu sprechen. Vom dortigen Wasser "welches leider von vielen Kaufleuten unter dem Namen des rohitscher Wassers verkauft wird" - seien in den Sommer-Monaten 1841 in vielen einheimischen Städten einschließlich Wiens 70.000 "zweihalbige Flaschen" abgesetzt worden. Czilchert kannte sich mit Heilwässern aus, hatte er doch früher mehrere Jahre lang das Szliácser Wasser beobachtet und 1838 ein Büchlein über das dortige Heilbad veröffentlicht. Von der Qualität des Tatzmannsdorfer Heil- und Badewassers hatte er sich durch seine mittlerweile "in drei Badezeiten fortgesetzten Erfahrungen" überzeugt, besonders von dessen "Wirkung auf die Geburtswege des weiblichen Geschlechts [...] und diesbezügliche Leiden" In der Badesaison 1841 wurde das Bad von 600 Gästen besucht. 1841 wurde auch eine Analyse des Heilwassers durch den Apotheker Tschiertz durchgeführt, deren Ergebnis Czilchert ebenfalls an dieser Stelle mitteilte.

Soweit zu seinem ersten Vortrag. Im Rahmen der landwirtschaftlichen und tierarzneilichen Sektion (als deren Sekretär er auch fungierte) sprach er über den geringen Wert von Grund und Boden im Sohler Komitat. Czilchert, der "auch als rationeller Landwirth, in der heimathlichen Journalistik vortheilhaft bekannt" war, kam darin u.a. auf seinen derzeitigen Wohnort, auf das Eisenburger Komitat zu sprechen, wobei er das hohe Niveau der dortigen Landwirtschaft rühmte:

"Dort, besonders in dem gebirgigen an Steiermark und Österreich gränzenden Theil des Comitats hat die gemeinsame Beweidung des Baulandes durch f r e i e U e b e r e i n k u n f t meist schon lange aufgehört; doch welch andere Gestalt hat bereits auch der Landbau hier angenommen! Und kann die Gegend von Bernstein, das Pinka-Lafnitz-Thal usw., in ökonomischer Entwicklung, nicht welcher immer schlesischen oder sächsischen Gegend an die Seite gestellt werden? Wo liegt hier nur ein Aeckerchen brach? Wie zweckmäßig theilt hier auch der gemeine Bauer seinen Fruchtwechsel ein, wie üppig stehen seine Halm- und Hackfrüchte, wie reich seine Kleefelder, in welch' netten gesunden Hause wohnt, mit welch' schönen wohlgenährten nahe an 16 Faust hohen Pferden arbeitet hier der Bauer von einer Viertel-Ansässigkeit - da wegen der starken Bevölkerung die meisten nur solche sind - ja der Söldner mit seinen paar Joch Zins- oder Grauthgründen (Exstirpaturen)?"

Folglich sei der Grundpreis etwa dreimal so hoch wie im Sohler Comitat. Eine Viertelsession werde um 1200 bis 1600 fl C.M. gehandelt, 1 Joch "Grauthgrund" (à 1200 Quadratklafter) verkauften die Bauern der Bernsteiner oder Lafnitzgegend zwischen sich um 200, 300 oder 400 fl C.M., bei größeren

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Güterverkäufen betrage der durchschnittliche Preis 100 fl C.M. pro Joch.

Wie schon bekannt, übernahm Czilchert nach dem Tode Klauzáls (1847) die Leitung der Pflanzen- und Tierzuchtanstalten, laut Handels- und Gewerbe-Adressenbuch im Verein mit Michael Kohány, und verlegte sie bald auf die von ihm gepachtete Herrschaft **Karlburg (Oroszvár)** im Wieselburger Comitat. Der oben ausführlich zitierte Artikel aus der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung kann wohl dahingehend interpretiert werden, daß diese Übersiedlung durch die 1848er-Wirren ausgelöst wurde. Weiters ist bekannt, daß er 1850 diese Anstalten dem dortigen Herrschaftsbesitzer (Graf Felix Zichy-Ferraris) überließ und auf der mittlerweile erworbenen Besitzung **Gútor** (bei Preßburg) seine eigene Stammschäferei begründete.

Am 28. September 1854 berichtete die Preßburger Zeitung über "Schönes und Nützliches in der Nähe von Preßburg": Hinter dem Karlburger Schloß des Grafen Felix Zichy sei eine Baumschule "nach einem so großen Maßstabe eingerichtet und in so schöner Blüte, daß man an die Anstalten Belgiens erinnert wird. Ihr an der Seite steht eine Schwesteranstalt für Blumenzucht mit wohleingerichteten Gewächshäusern [...] Es haben die Karlburger Anstalten ihre Geschichte. Sie sind dieselben, welche unser edler, menschenfreundlicher Emerich Klauzál, stets mit Aufopferung auf Hebung des Landeswohlstandes und der Cultur bedacht, vor Jahren errichtet, die unter der Firma Emerich Klauzál et Comp. auch nach seinem Tode in Wien und Tatzmannsdorf noch fortblühten, und endlich hieher verpflanzt worden sind. Nur einer von den drei Männern, die einst im schönen Bunde und in Einem Geiste zusammenwirkten, ist auch gegenwärtig noch mit der Leitung beschäftigt. Die Anstalten sind in fortwährendem Wachsthume begriffen, in weiten Kreisen bekannt und machen weit und breit herum Geschäfte. Der letzte Catalog weist mehrere Hunderte von Aepfel-, Birnen- und Pflaumensorten auf."

Der namentlich nicht genannte Leiter ist **Michael Kohány**, wie wir aus Heckes "Die Landwirtschaft der Umgebung von Ungarisch-Altenburg" (Wien 1861) wissen: Er erwähnt darin den gräflich Zichy'schen Nutzgarten zu Karlburg, "ein Etablissement, welches sich unter der Leitung des Garteninspektors Herrn Kohány erst in dem letzten Dezennium entwickelte."

Über die dem Grafen Zichy überlassene Schafherde erfahren wir von Hecke: "Die Sarndorfer Schäferei wurde im Jahre 1839 und 1840 von dem noch heute in Ungarn rühmlichst bekannten Landwirth Emerich Klauzal gegründet; das Züchtungsmaterial wurde aus den berühmtesten schlesischen Heerden, zum Theil aus den gräflich Ludwig Károly'schen Schäfereien genommen; seit jener Zeit wurde der Stamm in sich weitergezüchtet. Schon im Jahre 1842 wurde der gegenwärtige Gutsinspektor, Herr Daniel von Tóth, von dem Gründer berufen, um unter dessen Leitung der Schäferei vorzustehen; von 1847 bis 1850 kam die Leitung in die Hände des Dr. Robert Czilchert, welcher gegenwärtig in Gutor eine eigene renommirte Stammschäferei unterhält; seit 1850 steht sie wieder unter der ausschließlichen Leitung des Herrn von Tóth."

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Czilcherts Gutorer Vollblut-Stammschäferei lief gut an. 1855 verkaufte er schon circa 50 edle Sprungstöhre, die als Abkömmlinge des reinsten schlesischen Stammes 1852/53 im Land geboren waren. Ein Inserat schloß er mit den Worten, er sei "mit seiner gegenwärtigen Zuchtanstalt bemüht, nebst Förderung der für unser Vaterland so wichtigen Schafzucht, sich durch dieselbe unverbrüchliche Solidität das Vertrauen seiner Fachgenossen zu erhalten, durch welche er sich dasselbe in so ermunterndem Maaße bereits auf seiner früheren züchterischen Laufbahn unter der Firma Emerich Klauzál's Comp. zu erwerben das Glück hatte."[47]

Er blieb dem Gedanken der landwirtschaftlichen Ausbildung treu, denn schon im folgenden Jahr erteilte er in seiner Schäferei einigen jungen Oekonomen und mehreren Schäfern aus dem Weißenburger Komitat praktischen Unterricht. Auch die Anerkennung der Fachgenossen ließ nicht auf sich warten, denn ebenfalls 1856 wurden seine Merinos auf der Pariser landwirtschaftlichen Ausstellung mit einer bronzenen Medaille ausgezeichnet. Damals zählte seine Verkaufsschäferei 700 Stück Schafe und er erzeugte jährlich 10 Ctr. Wolle, wobei er den Ctr. um 200 fl verkaufte.[48] Da er an vielen Ausstellungen teilnahm und fast immer unter den Preisträgern war, soll von einer vollständigen Aufzählung seiner Erfolge hier Abstand genommen werden.

Er trat auch immer wieder publizistisch hervor und war unter den Schafzüchtern eine anerkannte Autorität, war Vizepräsident des Preßburger landwirtschaftlichen Vereins, und fungierte als Juror bei den Weltausstellungen in London (1862) und Wien (1873). 1876 trat er dem Wiener "Club der Land- und Forstwirte" bei und hielt vor dessen Mitgliedern einen Vortrag über die Zucht des Merinoschafs, wobei er sich als einen "ergrauten Schafzüchter" bezeichnete, "der Hunderttausende von Schafen der verschiedensten Kategorien und in verschiedensten wirtschaftlichen Verhältnissen züchtete."[49]

Sohn Béla trat in seine Fußstapfen und leitete 1879 bereits die Gutórer Stammherde. 1883 - er war mittlerweile Graf Pálffy'scher Güteradministrator - nahm er sich im Alter von 32 Jahren in Wien durch einen Revolverschuß das Leben.[50]

Sein Vater überlebte ihn nicht lange, er starb am 4. Februar 1884 im Alter von 74 Jahren und wurde auf dem evangelischen Friedhof vor dem Gaistor zu Preßburg begraben. Es betrauerten ihn seine Frau Henriette, geborene Mayr, und seine Kinder: Sarolta, Irene (verheiratet mit dem kgl. italienischen Rittmeister Ludovico Berta), Etelka, Louise, Ella und Aurel. Seine Familie wollte die Herde zunächst verkaufen. Schließlich wurde sie aber von Czilcherts Witwe weitergezüchtet (unter der Leitung von Ludwig Heyne in Dresden).[51]

47 PZ Nr. 10 / 1855
48 Vgl. ALFZ Nr. 16; 24 / 1856; Nr. 2 / 1857
49 Vgl. WLZ Nr. 6;17 / 1874
50 Vgl. WLZ Nr. 12 / 1879; Nr. 18 / 1883
51 Vgl. WLZ Nr. 12 / 1884; Nr. 45 / 1885

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Karl Czilchert

Der junge Béla Czilchert, der Sohn von Dr. Robert Czilchert, der im Schuljahr 1857/58 die erste Gymnasialklasse in Oberschützen besuchte, hatte einen Klassenkameraden namens Arthur Czilchert. Arthur kam aus Thalheim bei Schreibersdorf, wo sein Vater Karl Czilchert eine Glasfabrik und einen Braunkohlenbergbau betrieb.

Zeitliche und räumliche Berührungspunkte mit dem Wirken Robert Czilcherts deuten darauf hin, daß dieser Karl Czilchert ein Verwandter des ersteren, wahrscheinlich sein Bruder war. Vielleicht ist er auch identisch mit jenem Magistratsrat Czilchert aus Neusohl, der anläßlich der zweiten Versammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher 1842 als Mitglied der landwirtschaftlichen Sektion genannt wird.

Erstmals trat er 1840 in Erscheinung, als er am 1. Oktober im Namen der Hochgräflich Ludwig Károlyi'schen Anglo-Amerikanischen Kunstmühlen bekannt gab, daß in Nagy Surany (Neutraer Komitat) neben der seit vier Jahren bestehenden Ersten Anglo-Amerikanischen Kunstmühle eine zweite "viel großartigere, nach rein amerikanischem System, ganz trocken mahlende" erbaut worden sei. Wenig später wurde mittels Inserat verlautbart, daß Graf Ludwig Károlyi keinerlei Haftung für die Pächter der Kunstmühlen zu Surány übernehmen würde.

Czilchert erklärte daraufhin mit Datum 19. Februar 1841 namens der Nagy Surányer Kunstmühlen AG: "In mehreren Zeitungen wurde eine Warnung eingerückt, daß die Herren Carl Czilchert und Joseph Wagner, als Pächter der Surányer Kunstmühlen, sich der Firma ‚Gräflich Ludwig Károly'sche Kunstmühlen' bedienen." Diese Warnung sei ohne Namensunterschrift erfolgt, nur im dem "Jelenkor" beigefügten "Értesitö" sei sie mit "Dr. Anton Vállas, als Secretär des hochgeb. Herrn Grafen Ludw. Károly" gezeichnet. Zu dieser Angelegenheit bemerkte Czilchert, daß der Graf einen Pachtvertrag mit einer AG abgeschlossen hätte, aus der Joseph Wagner im übrigen inzwischen schon ausgetreten sei. Dabei sei die Benennung der Mühle in § 19 geregelt geworden, und die AG habe sich diesbezüglich korrekt verhalten. Falls Graf Ludwig Károlyi (derzeit im Ausland befindlich) allerdings ein Firmenänderung wolle, so sei die AG bis 1. Mai l.J. zu Verhandlungen bereit.[53]

Der Streit währte wohl nicht lange, denn noch im selben Jahr legte ein Großbrand die zwei anglo-amerikanischen Mühlen des Grafen Ludwig in Schutt und Asche. 1843 war die gräflich Ludwig Károlyi'sche Mühle in Nagy Surány schon wieder zur Verpachtung ausgeschrieben.[54]

Bald nach 1850 finden wir Karl Czilchert schon im Eisenburger Komitat. Es ist möglich, daß er schon in den 1840ern hier war, denn in der Subskriben-

52 Vgl. Vereinigte Ofner und Pesther Zeitung (VOPZ), Nr. 82 / 1840; 31. Jänner 1841
53 PZ Nr. 16 / 1841
54 PZ Nr 88 / 1841; Nr. 57 / 1843

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

tenliste des 1846 erschienenen Tagungsbandes der Neusohler Ärzte- und Naturforscherversammlung (von 1842) finden wir den Eintrag "Loipersdorf: Dr. Robert Czilchert", und Loipersdorf wird ja später auch neben Tatzmannsdorf als zweiter Standort des Schaf- und Pflanzenzucht-Etablissments genannt. Es könnte daher sein, daß sich der Schwerpunkt von Robert Czilcherts Tätigkeit, bzw. sein Wohnsitz dorthin verlagert hat, und daß sein (mutmaßlicher) Bruder Karl ihm dorthin gefolgt ist. Das ist allerdings nicht belegbar.

Gesichert ist, und zwar durch einen Eintrag im Allgemeinen montanistischen Schematismus, daß Karl Czilchert 1854 Unterpächter des Loipersdorfer Eisenhammerwerks des Grafen Gustav Batthyány war. Der Jahresbericht der Ödenburger Handels- und Gewerbekammer für 1852 berichtet, daß dort zehn Arbeiter 3500 Ctr Eisen verarbeiteten, und erwähnt auch den Braunkohlen-Bergbau zu Schreibersdorf, mit einer Jahresproduktion von 60.000 Ctr Kohlen, die in der dortigen Glasfabrik verwendet wurden. Beide Unternehmungen befanden sich im Besitz von Karl Czilchert.

Vom Schreibersdorfer Bergbau weiß man, daß er schon früher in Betrieb war. Ein "Grund und Saiger Riss" eines dortigen Steinkohlenbaus aus dem Jahr 1847 nennt als Besitzer Joseph Heidl. Im nämlichen Jahr beantragte eine Gesellschaft "unter Leitung und Selbstbeteiligung von Josef Heidl, Huthmann und Steinkohlen-Bergbaubesitzer zu Schreibersdorf" vom Ödenburger Magistrat die Bewilligung der Schürfung und des Baubetriebs einer Kohlengrube nächst Wolfs und Kohlnhof die Bewilligung wurde nicht gewährt, da der Magistrat "günstigere Zeiten" abwarten wollte.

Der Jahresbericht der Ödenburger Kammer für die Periode 1854-56 berichtet schon von zwei zur Glasfabrik gehörigen Kohlengruben, bei Schreibersdorf ("Karlstollen") und Mariasdorf ("Aloisiagrube"), wo gegen 30.000 Ctr. Braunkohle gewonnen wurden. In Schreibersdorf wurden damals für die Glasfabrik auch Kies und feuerfester Ton gewonnen. 20-30 Arbeiter erzeugten Fenstertafeln und Hohlglas im Wert von 15.000 20.000 fl, wobei das Pochwerk mit Wasserkraft betrieben wurde. Absatzgebiet waren die Komitate Eisenburg, Ödenburg, Zala und Veszprim, geringe Mengen wurden auch nach Niederösterreich und Steiermark geliefert.

Im Allgemeinen Adreß-Buch nebst Geschäfts-Handbuch für Wien und dessen Umgebung für 1859 findet sich der Eintrag: "Czilchert Karl, k.k. lpr. Glasfabrik, Niederlage, Weißgärber, am Glacis 34" Die Schreibersdorfer Glasfabrik verfügte demnach über eine Dependance in Wien. Wenig später verkaufte Czilchert seine hiesigen Unternehmungen.

Das Schreibersdorfer Bergwerk war 1862 bereits ins Eigentum von Samuel Mendl (Wien) und Leopold Wiener (Pest) übergegangen, wohl mitsamt der Glasfabrik, denn Ende 1868 gehörten beide Betriebe der Pester Glasactienge-

55 Bgld. LA, Kartenarchiv, Mappe 50-22

56 Vgl. Oedenburger Intelligenz- und Anzeigeblatt (OeIAB) Nr. 67 / 1856

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sellschaft. Den Bergbau in Mariasdorf verkaufte Karl Czilchert - in etwa zur selben Zeit - an Heinrich Klodner und Emanuel Ripper, beide aus Wien, die sich damals auch am Bernsteiner "Annenfrieden"-Bergbau beteiligten.[57]

1865, als sowohl Robert als auch Karl Czilchert an der 11. Versammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher teilnahmen, wird Karl Czilchert als "Advokat, aus Csákany" bezeichnet. Er starb 1887 in Preßburg im 80. Lebensjahr.[58] Es soll an dieser Stelle auch noch erwähnt werden, das die jüngste Schwester des für unser Land nicht unbedeutenden Germanisten Karl Julius Schröer, Sidonie (geb. 1844), eine verheiratete Czilchert war, und K.J. Schröers Frau Hermine eine geborene Kohány.

III. Egan.

"Edward Egan sen., Gutsbesitzer in Bernstein, ein bekannter Musterlandwirth und geschätzter Freund und Mitarbeiter unseres Blattes, ist am 28. August im 65. Lebensjahre an Herzschlag gestorben.", meldete die Wiener Landwirthschaftliche Zeitung am 1. September 1880. Am 2. Oktober d.J. druckte sie einen aus der Feder seines gleichnamigen Sohnes stammenden Nachruf, der ob seines wahrhaft bemerkenswerten Inhalts hier ausführlich wiedergegeben wird:

"Edward Egan stammt aus einer alten, angesehenen, aber durch mannigfache Schicksalsschläge verarmten britischen Familie, die wegen Religionsverfolgungen erst ihre ursprüngliche Heimat Irland und dann das Inselreich verlassen hatte. Sein Vater war in seiner Jugend Edelknabe am Hof von Zweybrücken, kam aber sehr bald nach Ungarn, wo er in Preßburg lebte und sich mit einer Engländerin vermählte. Daselbst wurde Edward im Jahre 1815 geboren. Er war 19 Jahre alt und im zweiten Jahre Mediciner, als der Vater starb.

Der Zufall wollte, daß er, der Einladung eines väterlichen Freundes folgend, die Ferienmonate auf dem Lande zubrachte. Da - es war auf der gräflich Károlyi'schen Herrschaft Tót-Megyer in Ungarn, die unter der Leitung des für Alle, die ihn kannten, ewig unvergeßlich bleibenden Emerich Klauzál stand - machte das Wesen der Landwirthschaft einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er Vater Aesculap den Laufpaß gab. Nun folgte eine Zeit des eifrigsten Fachstudiums. Aus jener Zeit, 1835-42, stammen auch seine ersten literarischen Arbeiten, die ich in "Dr. Kner's Magazin für Beobachtungen auf dem Gebiete der landw. Züchtungskunde" finde, und welche hauptsächlich Forschungen über das Wesen der Traberkrankheit, des Milzbrandes etc. behandeln. 1836 war er schon Schäfereiverwalter und 1841 finden wir ihn als Leiter einer Wirthschaft, die ein Theil der Károlyi-Klauzál'schen Generalpachtung war. 1847

57 Vgl. dazu und zur weiteren Geschichte dieser Bergbaue: Albert Schuch: Zur Geschichte des Bergbaus im südlichen Burgenland (18. bis 20. Jahrhundert). DA Wien 1997, S. 59ff

58 Vgl. PZ 28.VIII.-1.IX.1865; PZ Nr. 158 / 1887

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

kam er beim Ministerium um die Erlaubnis ein, Vorträge über Landwirthschaft halten zu dürfen und verhandelte mit dem damaligen Finanzminister Freiherrn von Kübeck [...] darüber, ihm probeweise die Bewirthschaftung einer Cameralherrschaft anzuvertrauen, als ihm im Herbst desselben Jahres der reich begüterte Baron S... [Anm.: Sina] die Güterinspection seiner sämmtlichen ungarischen Herrschaften anbot."

"Jetzt [...] begann auf den, 17 Herrschaften umfassenden, mehrere Quadratmeilen großen S...'schen Gütern, sowie auf denen anderer Großgrundbesitzer, deren Direction ihm jetzt in kurzen Zwischenräumen anvertraut wurde (Ich erwähne seine Wirksamkeit als Director des Banquiers Stametz-Mejr wie als Wirthschaftsrath des Grafen Louis Széchenyi (Vaters des jetzigen Berliner Botschafters)), jene genial schaffende, fieberisch rastlose, immer auf den Reinertrag gerichtete Thätigkeit, die ihn kennzeichnete. [...] Es hat Jahre gegeben, wo wir unseren Vater nur tagelang und oft durch längere Zeit nur auf Stunden zu Hause sahen. Tagsüber auf holperigen Wegen oder im bis über die Achse einsinkenden Viererzug in Feldern und Districten, dann wieder die gefundenen Zahlen und Verhältnisse zusammenstellend, Reformpläne durcharbeitend, Conferenzen abhaltend, Reorganisationen anbahnend. Die nächste Nacht sah ihn wieder im Coupé (wo er sich einen eigenen Arbeits- und Beleuchtungsapparat ausgesonnen hatte) unterwegs nach London, Brüssel, Paris zu Unterredungen, Vertragsabschlüssen, Abwickelung von Geldgeschäften, Anknüpfung von Handelsverbindungen u. s. w. - Höfe und Dörfer wuchsen in kürzester Zeit aus der Erde; ganze Schiffsladungen von Arbeiterfamilien wurden aus übervölkerten, armen, oberen Comitaten in die reichen, aber spärlich bevölkerten unteren Districte verpflanzt und colonisirt; amerikanische Mahlmühlen, Zucker- und Spiritusfabriken entstanden, Maschinen und Zuchtvieh wurden importirt.

Die alte Naturalwirthschaft wurde durch zeitgemäße Einrichtungen verdrängt, theilweise Tantièmisirung eingeführt; der Tiefcultur Hand in Hand mit einer immer besser und ausgiebiger werdenden Düngung die größte Aufmerksamkeit geschenkt, und wo es irgend die Verhältnisse als durchführbar erwiesen, die noch einseitig auf Getreidebau basirte Wirthschaft schon damals auf zwei Füße gestellt. Aus dem, meist durch Sonderinteressen zersplitterten, oft demoralisirten colossalen Beamtenkörper, in dem Jeder für sich ein großer Herr war und doch Jeder die Verantwortung auf den Nächsten abzuwälzen verstand, wurde ein stramm systematisirtes, [...] organisches Ganzes. Ueberall leitete ihn das Bestreben, in die träge stagnirende Masse eines unförmig großen, centralistisch regierten Wirthschaftskörpers durch eine den Verhältnissen angepaßte Theilung und Verkleinerung der ökonomischen Betriebsflächen das frische, pulsirende Leben zahlreicher, möglichst selbständig wirkender Individuen zu bringen. [...]

Charakteristisch für sein Denken und Fühlen [...] ist eine Begebenheit aus der Revolutionszeit. Im Jahre 1849, als unter der Firma "gut schwarz-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

gelb" das Gespenst der Denunciation allerwärts im Lande spukte, sich in jedes Amt einzudrängen wußte, wurde der äußerst tüchtige, aber freilich wie auch die Direction höchst freisinnige Inspector der Herrschaft Ercsin durch schurkische Unterbeamte beschuldigt, den Insurgenten Waffen geliefert zu haben. Er wurde in Ketten fortgeschleppt und entging nur durch einen glücklichen Zufall [...] dem Tode. Egan, von dem Vorgefallenen unterrichtet, erschien sofort am Schauplatze der That, berief sämmtliche Beamte zusammen und hielt strenges Gericht. Trotz des großen Aufsehens, das die Angelegenheit damals gemacht (Ercsin liegt in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Budapest), und trotz des schweren Druckes, der auf den ungarischen Ländern lag, wurden die Uebelthäter, die eine Belobung für ihre patriotische That erwartet hatten, infam cassirt und fortgejagt, und als der greise Gutsherr als "gut kaiserlich" von Wien aus die Schurken heimlich in Schutz nahm und sie bald nachher in aller Stille auf seinen in Böhmen gelegenen Herrschaften wieder anstellte, demissionirte der junge Director, der, durch unumschränkte Vollmacht autorisirt, nur seinem Gerechtigkeitsgefühl gefolgt war, augenblicklich, und war durch alle Gegenvorstellungen, selbst nach Jahren, nicht mehr dazu zu bewegen, die lange Zeit für ihn unbesetzt gehaltene, glänzend dotirte Stelle je wieder einzunehmen.

In jene Zeit fällt auch eine Verhandlung mit einem der angesehensten Magnaten Ungarns, dessen Verhältnisse er auf sein Ansuchen studirt hatte und dem er einen, vom Betreffenden selbst mit Begeisterung aufgenommenen Rangirungsplan vorlegte. Leider zerschlug sich jedoch die Ausführung durch den Widerstand einer mächtigen Gegenpartei.

Daß er jederzeit bestrebt war, sich die Mitarbeiterschaft bedeutender Männer zu sichern, geht aus folgenden beiden Fällen hervor. Er stand seinerzeit in ernster Unterhandlung mit dem Advocaten Ludwig Kossuth, der Tags darauf als juridischer Beirath der Direction des Baron S. contractlich beitreten sollte - da, über Nacht, war Jener der erste Mann des Landes geworden. - Balthasar Horváth wurde von seiner Seite weg, wo er jahrelang als *jurium director* des Grafen Batthyány gewirkt, 1867 in den Ministerfauteuil berufen.

Die Achtung des größten Ungarn, Stephan Széchenyi, die warme Freundschaft des weisesten Führers der Nation, Franz Deák, beweisen, wie hoch der junge Mann, wie bleibend der greise Kämpfer für Wahrheit und edle Ziele geschätzt wurde.

Auch in den Wirthschaften wurde so mancher wackere Mann, der dann später in hoher Stellung und mit Ehren überhäuft endete oder theilweise auch heute noch wirkt, als kleiner Beamter durch ihn entdeckt und auf den richtigen Posten gestellt. [...] Seine berufensten, treuesten und aufopferndsten Mitarbeiter waren Landeskinder. Wo aber der Beamtenstand nicht die Garantie zu einer gedeihlichen Fortentwickelung der eigenen Regie bot, oder wo es andere Interessen erforderten, da zauderte er auch nicht lange mit der Verpachtung der Objecte, und war meist glücklich im Auffinden der bestmöglichen Verwerthungsform bei Verkäufen auf den größten Territorien.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Mitten in den Octobertagen der Revolution, sozusagen unter dem Donner der Kanonen in dem belagerten Wien heiratete er die Tochter eines, damals im Lande sehr bekannten und beliebten Architekten, Julie Koch. An ihrer Seite beweinen ihn heute zwei Söhne und eine Tochter. [...]

Das Bereisen der ungarischen Herrschaften in jener Zeit, mitten durch die vom Bürgerkrieg aufgewühlten Lande war mit nicht gewöhnlichen Gefahren verbunden. In einer Tasche den Paß des österreichischen Machthabers Windischgrätz, in der anderen den mit dem Wappen ohne Krone und der eigenhändigen Unterschrift des Dictators von Ungarn, ging es oft durch's feindliche Lager fahrend, manchmal stundenlang verfolgt, oft in Lebensgefahr!

Im Jahre 1850 wurde er Wirthschaftsrath des nachmaligen Ministers Georg Graf Festetics, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode, also volle 30 Jahre, verblieb. 1852 bereiste er im Interesse mehrerer ungarischer Magnaten die Vereinigten Staaten, um Einkäufe in Maschinensache zu effectuiren. Die Dimensionen der Verhältnisse, um die es sich handelte, illustrirt vielleicht der Umstand, daß durch jenen Import amerikanischer Originalmaschinen dem Einen jener Cavaliere allein ein Ersparniß von ca. fl. 30.000 gegen die Kosten des bisherigen ausschließlichen Bezuges aus England erwuchs.

Im Jahre 1855 sah er sich durch seine unermüdliche, aber auch an den Nerven zehrende und aufreibende Thätigkeit in den Stand gesetzt (und er war immer stolz darauf, ein echter *self made man* zu sein) von demselben Grafen Batthyány, dessen Director er fünf Jahre später wurde, das Gut Bernstein erst zu pachten, dann zu kaufen. Von 1860 an wurde er Güterdirector des in England lebenden, nachmaligen Fürsten Gustav Batthyány. Einen schönen Beleg für die bekannte chevalereske Denkungsart dieses Cavaliers liefert die Thatsache, daß er nach dem Verkauf seiner, nicht zum Majorat gehörigen Herrschaften durch Egan, die vorgeschlagene Abfertigung seiner dadurch unnöthig gewordenen Beamten und Diener anstandslos annahm und an diesselben als Excontentation eine Summe von nicht weniger als fl. 180.000 baar auszahlte.

Von 1864 an war Egan Directionsrath der belgischen Bank. Was sein Verhältnis zu diesem, seinerzeit in so gewaltigen Dimensionen beginnenden, mit so großem Jubel begrüßten, später aber so große Schatten werfenden Unternehmen anbelangt, so dürfte dasselbe vielleicht aus seinem, schon 20 Monate nach Beginn seiner Functionen an den Generaldirector Langrand in Brüssel gerichteten Abdankungsbrief am besten verständlich sein. Die bezüglichen Stellen des Briefes lauten in ihrer deutschen Uebersetzung:

"Herrn Langrand-Dumonceau, Brüssel. Ihr Vertrauen rief mich Ende des Jahres 1863 zur Bank. Ich begann mit der Verfassung eines Aufrufes an die Grundbesitzer Oesterreichs, welcher so allseitigen Beifall fand, daß selbst der Güteradministrator des Kaisers in das Bureau der Bank kam, um uns zu beglückwünschen. Mein nächster Schritt war, die bekanntesten und geachtetesten Persönlichkeiten in allen Theilen der Monarchie mit der Bank in Rapport zu bringen, welche mit sehr wenigen Ausnahmen so gütig waren, ihre

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Unterstützung der Bank zuzusagen, wobei viele derselben es ausdrücklich betonten, daß sie sich, bei den bekannten Antecedentien, nur aus Liebe zu meinem Namen dazu entschlossen. Auf diese Art war die Grundlage zu einem guten Renommé und einer achtbaren Stellung der Bank in weitesten Kreisen gelegt. Drei Grundsätze hatte ich für für die Praxis der Geschäftsleitung aufgestellt, die uns bei der Wahl der Executivorgane der Bank zu leiten hätten: 1. strenge Redlichkeit, 2. Local- und Sachkenntniß, 3. Tantième für ihre wirklichen Leistungen. Der delegirte Director wendete mir ein, daß er der ersten Eigenschaft nur den zweiten Rang anweise und für die dritte war er nie zu gewinnen. Das war das erste Hinderniß einer gedeihlichen Entwickelung. [...] Der Erfolg hat seither die Richtigkeit meiner Vorschläge - leider nur zu sehr - bewiesen. Die Exmittirten für die Güter mußten alle beseitigt und entfernt werden Aber die kostbare Zeit war unwiderbringlich verloren und mit ihr auch ein guter Theil des Renommé's der Bank und es traten die kritischen Geldverhältnisse ein, die seither fortdauern Meiner Pflicht gemäß hatte ich es nicht an Warnungen in jeder Hinsicht fehlen lassen. [...] So haben Starrsinn und Unkenntniß die besten Intentionen vereitelt."

Thatsache dürfte sein, daß jeder objectiv Urtheilende auch heute noch die Grundprincipien jener, die Mobilisirung des Bodencapitales bezweckenden Anstalt und deren zu gewärtigenden Einfluß auf die Entwickelung unserer heimischen Landwirthschaft, anerkennt, daß aber fast alle anständigen Elemente lange Zeit vor dem Zusammenbruch des Unternehmens ausschieden, weil sie sahen, daß die zweideutigen Charaktere, welche sich eingeschlichen hatten, Oberwasser bekamen, und das ganze große, schön angelegte Unternehmen unrettbar mit in den Schmutz ziehen würden.

Der Vollständigkeit halber erinnere ich hier daran, daß Egan in seinem Fache einer der Vertreter der Monarchie und Juror auf der 1862er Londoner und 1873er Wiener Weltausstellung, ferner von 1857 an ziemlich an allen einheimischen Ausstellungen betheiligt war. Er hat die heute wohlbekannte und hochangesehene Maschinenfirma Clayton & Shuttleworth am Wiener Platz eingeführt und wirkungsvoll empfohlen. Seine erfolgreichen Bemühungen, den auswärtigen Geldmarkt der heimischen Bodencultur zu erschließen, finde ich in diversen Dankesschreiben hiesiger Creditinstitute anerkannt.

Seine Bestrebungen als Züchter fanden zahlreiche ehrende Anerkennung. In der Schafzucht war er einer der beigeistertsten und berufensten Vertreter der Klauzál'schen Richtung. Die Clydesdalepferde in Ung.-Altenburg, die Ayrshirekühe in Weikersdorf bei Baden stammen von seinen schon vor mehr als 20 Jahren aus den besten englischen Herden direct importirten Bernsteiner Zuchten ab. Von 1859 datiren seine ersten Bemühungen im Interesse eines für Ungarn anzulegenden allgemeinen Herd- und Stutbuches. Seit 1853 Mitglied der k.k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien und einer der Stifter des gleichnamigen Institutes in Pest, war sein Wirken stets auf Beleben des Vereinsgeistes und das Erwecken des Gefühles der Zusammengehörigkeit gerichtet; ich

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

erinnere an die Liebe, mit der er in den letzten Jahren an dem neugegründeten Club der Landwirthe in Wien gehangen.

Seine publicistische Thätigkeit war anregend, immer das Große, Edle vor Augen haltend und doch auch im Idealen praktisch das Erreichbare anstrebend. [...] Er war ein Geist, der unter Hochdruck arbeitete. Alles, was seinen stets regen Sinn beschäftigte, mußte sofort durchdacht, verarbeitet und ausgeführt werden. "Time is money" war sein Lieblingswort. [...] "Charakteristisch" - sagt Wirthschaftsrath Julius Tanárky von ihm (in dessen Gesellschaft er seinerzeit seine fachliche Erfahrung und seine Kenntnisse von Land und Leuten zur Gründung eines Specialinstituts für Kauf und Pachtung in Ungarn verwerthen wollte) "war sein stark ausgeprägter Widerwille gegen Alles, was im Geschäftsverkehr nur dem Schatten des Unreellen nahetrat." [...]

Eine edle, geradezu demokratische Einfachheit war die natürliche Folge seiner übrigen Charaktereigenschaften. Nie in seinem ganzen Leben war ein Wort über seine Erfolge über seine Lippen gekommen, die seine nächsten Angehörigen auch nur aus dem Munde Fremder kennen. Das Ritterkreuz des Franz Josefsordens und das goldene Verdienstkreuz mit der Krone lagen in dem untersten Fache seines Schreibtisches und nie, außer in den seltenen Fällen, wo er vor seinem Monarchen zu erscheinen hatte, hat ihn Jemand in diesem, in seinen Augen nichtigen Schmuck gesehen."

Herkunft Egans

Zusätzliches Licht in die Herkunft Egans - aber auch zusätzliche Verwirrung bringt ein Nachruf auf den Autor der eben zitierten Zeilen, auf den 1901 verstorbenen Edward Egan junior, der weiter unten ausführlich mitgeteilt wird. Demnach wäre sein Großvater James Egan zu Anfang des 19. Jahrhunderts als Lehrer der englischen Sprache nach Ungarn gekommen und Güterdirektor beim Fürsten Anton Grassalkovics in Gödöllö geworden, und Edward senior sei daselbst auf die Welt gekommen.[59]

Franz Fink nennt Theresie Pince als James Egans Frau, 1783 - 1834 als seine Lebensdaten und den 9. Februar 1815 als Geburtstag von Edward senior. Gyula Balogh, der das Geburtsjahr von Edward senior fälschlicherweise mit 1817 angibt (und als Ort Preßburg nennt), berichtet: James Egan, Sohn von John O'Egan (Vorstand des Dubliner Gerichtsbezirks und Mitglied des irischen Parlaments), sei gegen 1810 nach Ungarn gekommen, habe sich lange Zeit in Preßburg und danach in Wien aufgehalten, wo er 1834 gestorben sei.[60]

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Edward senior 1815 geboren wurde, daß sein Vater 1834 starb, und daß er sich ab 1835 unter der Leitung Klauzáls - zunächst in Tót-Megyer landwirtschaftlich betätigte. 1839 und 1840 konnte er es sich immerhin schon leisten, jeweils 40 fl für den landwirt-

59 Vgl. WLZ Nr. 84 / 1901

60 Vgl. Franz Fink, a.a.O., S. 37; Gyula Balogh: Vasvármegye Nemes Családjai. Szombathely 1901, S. 34-35

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schaftlichen Verein zu spenden, und 1841 war er auch schon Vereinsmitglied und publizierte in den Rohonczi Közlemények.[61]

Rätselhaft erscheint die Tatsache, daß unter den Lehrern des Rechnitzer Instituts nicht Edward, sondern Jakob Egan genannt wird. Es kann sich hierbei nicht, bzw. nicht nur um einen Druckfehler handeln, denn ein Jakob Egan findet sich 1841 auch neben Edward Egan unter den Gönnern des landwirtschaftlichen Vereins. Laut "Magyar Írók" war ein 1809 in London geborener Jakob Egan in Ungarn Sprachlehrer. Dies könnte eine Erklärung sein, denn von Kálman Kiss wissen wir, daß in Rechnitz auch die englische (und französische) Sprache gelehrt wurde. In der im Magyar Gazda 1860 veröffentlichten Lehrerliste wird Jakob Egan allerdings lediglich als Schäfereiverwalter bezeichnet. Und als Edward Egan 1841 Mitglied des landwirtschaftlichen Vereins wurde, war er ebenfalls "Schäferei-Inspector" In Pál Gulyás' Lexikon heißt der besagte Sprachlehrer Jakob Egan of Ballymore-Egan und ist Sohn von Jakab Egan und Teréz Price. Gestorben ist er 1873 in Budapest. Der Name Teréz Price erinnert stark an die oben erwähnte Theresie Pince möglicherweise war der Sprachlehrer Jakob Egan also sogar ein älterer Bruder von Edward Egan senior.

Verschiedene biographische Lexika enthalten noch Angaben über weitere Träger des Namens Egan in Ungarn. So finden wir etwa den Maschinenbauingenieur Eduard Egan (geboren 1863 in Nagyvárad; als seine Eltern werden Alfred Egan und Josefa Schneider angegeben), der bei Gulyás den Beinamen "of Ballymac-Egan" trägt, sowie den u.a. in der genossenschaftlichen Publizistik tätigen Ludwig Egan (geboren 1838 in Erdöd).

Eine befriedigende Klärung dieser Frage ist hier nicht möglich. Es ist auch nicht klar, welchen Teil der Klauzál'schen Pachtherrschaften Edward Egan sen. verwaltet hat. Die Vermutung, daß es das Gut Bernstein war, ist aber aufgrund seines weiteren Lebensweges durchaus berechtigt. Er dürfte bald nach Klauzáls Ableben die von Czilchert (und Kohány) weitergeführte Unternehmung verlassen haben, denn im Herbst 1847 trat er schon in den Dienst des Baron Sina.

1849 oder 1850 kündigte er und wohnte danach wohl zunächst in Csakathurn, wo er für den Grafen Festetics arbeitete. Im dortigen Schloß wurde Edward junior, mit vollem Namen Edward Heinrich Anton Egan, am 2. Juli 1851 geboren. Und auch der zweitgeborene Sohn, Ludwig (der es später zum stellvertretenden Gouverneur von Fiume brachte), kam am 2. Oktober 1852 noch dort zur Welt.[62]

Zurückgekehrt von einer Nordamerikareise, veröffentlichte Edward Egan "Einige Worte über das landwirtschaftliche Maschinenwesen in Amerika" Er

61 Vgl. PZ Nr. 100 / 1839; Nr. 20 / 1841; Gazdasági Tudósitások és Rohonczi Kölemények 1841/1

62 Vgl. Franz Fink, a.a.O., S. 37

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

berichtete vom hohen Stellenwert der Landwirtschaft in Amerika, von den vielen Vereinen und Fachzeitungen, und kündigte an, noch im Laufe des Jahres mit einer Partie aus Amerika bezogener Maschinen Versuche in der Nähe Wiens durchzuführen. Jahre später teilte er mit, daß die Maschinen, die er damals in Begleitung seines Freundes Ótocska (den er offensichtlich seinerzeit auf der Rechnitzer Herrschaft kennengelernt hatte) aus Amerika nach Ungarn eingeführt hatte, nicht die erwünschte Verbreitung erlangt hätten.[63]

Neubeginn in Bernstein

Anfang 1853 wurde er, noch immer "Wirthschaftsrath in Csakathurn", Mitglied der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien.[64] Zugleich mit der Pachtung des Gutes Bernstein 1855 erfolgte wohl die Übersiedlung der Familie auf das dortige Schloß, wo 1856 auch die Schwiegereltern Koch einzogen.

Man kann getrost behaupten, daß nun eine neue Ära in Bernstein begann, und wäre Klauzál in diesen Jahren noch am Leben gewesen, so hätte er die Arbeit seines einstigen Schülers und Mitarbeiters Egan sicherlich mit großem Wohlgefallen betrachtet. Erstklassige Pflanzen und Tiere wurden aus dem Ausland nach Bernstein geholt, und es entstand ein moderner Zuchtbetrieb.

Ende 1858 kündigte Edward Egan den am 16. Dezember auf seiner Wirtschaft beginnenden "Zuchtthiere- und Sämereien Verkauf" an. Er hatte zwei- und einjährige Widder der wollreichen Rasse, Milchkühe einheimischer Abkunft, Ferkel der englischen Schweinrasse, Rübensamen (Turnips) in den besten englischen Sorten und Samenweizen im Angebot. Außerdem offererierte er den Ayrshirer Stier Duncan, "zweieinhalb Jahr alt und von preisgekrönten Eltern dieser milchreichen Race in Schottland geboren, für die Saison 1859, zu je ein- oder mehrmonatlicher Benützung".[65]

Ende 1859 veröffentlichte Egan - im "Magyar Gazda" in ungarischer und in der Allgemeinen Land- und Forstwirthschaftlichen Zeitung in deutscher Sprache - "Mittheilungen aus Bernstein" über seine dort mittlerweile gemachten Erfahrungen mit aus dem Ausland importierten "edlen Thier-Racen und Culturs-Samen" Er schrieb:

"Der Vorsehung hat es gefallen, ein Unternehmen gedeihen zu lassen, welches bei der Beschränktheit der Mittel, womit es begonnen wurde, eher einem tollkühnen Versuch glich. Mit Zuversicht kann ich es heute aussprechen, daß die milchreiche Ayrshirer Kuh und die arbeitstüchtige Clydesdaler Pferde-Race aus Schottland in den hiesigen Verhältnissen und bei der Behandlung, die sie hier erfuhren, sich ebenso akklimatisirt haben, wie der wollreiche Schafstamm aus Hessen-Cassel, wie die hochfeine Lichnowsky'sche Heerde aus Preußen und die mastfähige englische Schweinrace."[66]

63 Vgl. ALFZ Nr. 36 / 1852; 1859, S. 1043-1045
64 Vgl. Verhandlungen der k.k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, Nr. 6 / 1853
65 OeIAB Nr. 93 / 1858
66 Vgl. ALFZ 1859, S. 1043-1045

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Egan war der Ansicht, daß derartige landwirtschaftliche Mitteilungen nur dann fruchtbringend seien, wenn sie mit praktischer Anschauung Hand in Hand gingen. Dies hätten ihn auch seine Importe von landwirtschaftlichen Maschinen aus Amerika gelehrt. Einem Gutsbesitzer, der ein Dutzend englischer Pflüge unbenutzt auf seinem Schüttboden stehen hatte, weil seine Leute damit nicht ackern konnten, hatte er auf einer Ausstellung entgegnet: Er habe nicht mit dem fremden Pfluge begonnen, sondern zunächst einen tüchtigen Ackersmann aus Schottland geholt. Diesen ließ er einige Zeit neben seinen Leuten mit den alten Pflügen arbeiten. Gleichzeitig drängte er aber auf tiefere, reinere und gleichmäßigere Furchen, und da der Schotte immer klagte, daß eine *solche* Arbeit mit den alten Pflügen nicht bewerkstelligt werden könne, so bedienten sich auch bald seine eigenen Leute dieser Entschuldigung. Endlich kaufte er ein Paar englischer Pflüge, mit denen der Schotte und neben ihm einige seiner Leute sofort zu ackern begannen und vermeintlich ihn zu überzeugen versuchten, dabei aber eigentlich sich selbst überzeugten. Und bald baten auch die übrigen Knechte um "neumodische" Pflüge.

Egan hatte sich im Sinne dieser Ausführungen entschlossen, seine Wirtschaft "solchen praktischen Anschauungen von Zeit zu Zeit Jedwedem zu öffnen, der Lust und Liebe hat" und behielt sich lediglich vor, "Zeitpunkt und Dauer derselben der subjectiven Natur des jedesmaligen Gegenstandes anzupassen." Für Kost und Quartier müsse jeder selbst sorgen; er würde aber im Falle rechtzeitiger Verständigung die Vermittlung übernehmen.

Beginnen wollte er mit Schafzucht in beiden von ihm gezüchteten Rassen (hochfein und wollreich). Hierfür wollte er zweimal jeweils zwei bis drei Tage widmen, beginnend mit 2. Februar bzw. 2. März nächsten Jahres. Hiebei verstünde es sich von selbst, daß seine geringe Mühewaltung keinerlei Anspruch auf Entgelt mache, denn schließlich seien "Bereicherung und Verschönerung dieses Landes unsere erste und letzte Pflicht und bleibende Ehre."[67]

1860 veröffentlichte er neuerlich "Mittheilungen aus Bernstein": Er züchtete ausschließlich Vollblutrassen von reiner Abstammung, und setzte für die Nachzucht gewisse Minimal-Leistungen fest, "die allein zur Aufnahme in die Matrikel dieses Stammes berechtigen, wodurch alle Individuen, die unter diesem Kanon zurückbleiben, von der eigentlichen Pepinière ferngehalten werden." Egan verfügte zu dieser Zeit über Stammherden von wollreichen Schafen, hochfeinen Schafen, milchreichen Kühen und Schweinen. Kriterium für die Aufnahme in die Stammherde der Kühe war z.B. eine Milchmenge von etwa 15 Maß pro Tag nach dem zweiten Kalb.[68]

Beim "Bernsteiner Zuchtvieh- und Saamen Verkauf." am 27. und 28. März 1860 kamen zum Verkauf: Einheimische Kühe, durch Original-Stiere der Ayrshirer Rasse befruchtet; Junges Hornvieh (beiden Geschlechtes) von der-

67 Ebda.
68 Vgl. ALFZ 1860, S. 110-111

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

selben Abstammung; Zuchtböcke aus dem wollreichen Reinblutstamme; Zuchtmütter durch Böcke dieses Stammes belegt; Zuchtböcke aus dem hochfeinen Reinblutstamme; Englische Ferkel (beiden Geschlechtes) der hiesigen Reinzucht; die besten schottischen Hafer und Kartoffel-Sorten, englische Pferdebohnen etc. heimischer Erzeugung.[69]

Übernahme der Gustav Batthyány'schen Güterdirektion

1860 wurde er Güterdirektor des in England lebenden Grafen, nachmaligen Fürsten Gustav Batthyány, von dem er ja das Bernsteiner Gut in Pacht hatte. Vermutlich war die dortige Wirtschaft bereits so gut angelaufen, daß er einen Verwalter anstellen[70] und sich verstärkt anderen Geschäften widmen konnte.

Mit Übernahme der Gustav Batthyány'schen Güterdirektion scheint Egan außerdem die Bernsteiner Pacht - zumindest nominell - seinem Schwiegervater abgetreten zu haben, denn anläßlich der im Herbst 1861 veranstalteten allgemeinen landwirtschaftlichen und Industrie-Ausstellung in Steinamanger, an der die vorzüglichsten Gutsbesitzer und Gutspächter des Komitats teilnahmen, wird "Herr Koch" als Gutspächter von Bernstein erwähnt.[71]

Zu dieser Zeit war Egan bereits mit der Verwaltung der Güter des Grafen Batthyány beschäftigt, die sich anscheinend weitgehend auf die Vorbereitung ihres Verkaufs beschränkt hat. Denn schon im Februar 1862 wurden die ersten Tranchen zum Verkauf angeboten:

"Aus freier Hand verkäuflich!

1. Der **Badeort Tatzmannsdorf** mit seinen reichen Mineral-Quellen und beliebten Sauerbrunnen, unweit der steierischen Grenze, im Eisenburger Comitate in Ungarn, romantisch gelegen.

2. Mehrere **commassirte** und **instruirte Wirthschaften** derselben Gegend zu 200-500 Joch, meist Aecker und Wiesen, sammt Mühlen, Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden etc. etc.

Anfragen beantwortet das Verwaltungsamt Groß-Petersdorf (letzte Post Oberwarth), welches auch die Besichtigung der Objecte vermittelt."[72]

Ende April 1862 wurden neuerlich nahezu gleichlautende Inserate geschaltet, mit dem Zusatz:

"**Offerte** mit der Zuschrift: "Offert auf das Objekt N N" werden vor dem 12. Juni l J wohlversiegelt bei dem Verwaltungs-Amte in Groß-Petersdorf übernommen und ebendort an dem genannten Tage Vormittags 11 Uhr im Bei-

69 Vgl. OeIAB 27 Februar 1860

70 Das OeIAB vom 6. April 1860 meldet die Ankunft von "Karl Leiner, Oekonomie-Inspektor, von Bernstein" in Ödenburg.

71 Vgl. Harmonia Nr. 17 / 1861

72 OeIAB 7.II.1862 bis 24.II.1862

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sein der Betheiligten - unter gleichzeitiger Erlegung des Vadiums von 20 % des Kaufschillings eröffnet werden." Gleichzeitig wurde in einem eigenen Inserat bekannt gegeben:

"Das beliebte Frauenbad Tatzmannsdorf - nunmehr in eigener Regie des gräflichen Eigenthümers. Eröffnung der Saison am 25. Mai. Zuschriften franko an die Badeverwaltung Tatzmannsdorf - letzte Post Oberwarth."[73]

1863 wurde das Bad, das von 1855 bis 1860 an einen ehemaligen Wirtschaftsbeamten des Grafen Gustav (Josef Márton) verpachtet gewesen war, an Graf Franz Batthyány (aus der Jormannsdorfer Linie der Familie) verkauft, der den Kurort zu neuer Blüte brachte.[74]

Millionen aus Brüssel

Zu dieser Zeit machte sich der belgische Financier André **Langrand-Dumonceau** an die Gründung einer Immobiliargesellschaft, die sich mit Pacht, Tausch, Verkauf, Belehnung und Bewirtschaftung von Gütern befassen sollte, und zwar sowohl mit eigenem, als auch mit Kapital der ebenfalls von ihm geleiteten niederländischen und belgischen Hypothekenbanken. Im August 1863 wurde diese Gesellschaft unter dem Namen "Banque de credit foncier et industriel" (Boden- und Industrie-Kredit-Bank) in Brüssel mit einem Aktienkapital von 50 Millionen Francs gegründet. Dr. Alexander Ullmann wurde als Delegierter für Ungarn nominiert, Generaldirektor in Wien wurde Ferdinand Schaefer, früherer Bankdirektor und Präsident der Handelskammer in Luxemburg.[75]

Im Mai 1864 gab das besagte Institut bekannt, daß sämtliche Wirtschaftskörper der ihr gehörigen, in Ungarn gelegenen Güter-Komplexe Bicske (Stuhlweißenburger Komitat), Rechnitz, Großpetersdorf mit Dornau, Oberlimbach (Eisenburger Komitat, alle mit vorwiegend deutscher Bevölkerung), sowie das in Steiermark situierte Gut Poppendorf samt allen dazu gehörigen Schloß-, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Regalien etc. verkauft würden. Insgesamt handelte es sich hierbei um ca. 50.000 Joch, geteilt in 36 Wirtschaftskörper zu je 100 bis 4.000 Joch und darüber.[76]

Inzwischen waren also durch Egan mit Jahresende 1863 die Gustav Batthyány'schen Güter Rechnitz, Großpetersdorf und Bicske um 5 Millionen Francs an die "Banque de credit foncier et industriel" verkauft worden. Man darf annehmen, daß er unmittelbar danach in die Dienste dieser - kurz "belgische Bank" genannten Bank getreten ist und zu dieser Zeit auch selbst die Herrschaft Bernstein gekauft hat. Er wurde Schaefer in Wien als Direktionsrat

73 Harmonia Nr. 35 / 1862

74 Vgl. Das Heilbad Bad Tatzmannsdorf, hrsg. von der Kurbad Tatzmannsdorf AG, Tatzmannsdorf o.J., S. 36

75 Pesther Lloyd (PL) 9.VII.; 30.VIII. 1863; 6.I.; 8.I. 1864

76 Vgl. Der Volkswirth, 13. Mai 1864; Gleiche, bzw. ähnliche Inserate erschienen u.a. auch im Pesther Lloyd und im Oedenburger Intelligenz- und Anzeigeblatt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zur Seite gestellt und sollte sich wohl um die Administration und Verwertung der von der Bank angekauften Besitzungen kümmern. (Die Bank besaß 1864 unter anderem auch die von Johann Hajnik, Egans Weggefährten aus Rechnitzer Tagen, verwalteten Güter Gödöllö, Hatvan und Szt. Lörincz) Egans Gehalt belief sich auf ein Fixum von 8.000 fl plus Erfolgsbeteiligung. Die Erfolge blieben aber weitgehend aus, was zum Teil auf die von Edward Egan junior im oben zitierten Nachruf angedeuteten Gründe zurückzuführen war. Außerdem machte ein mit der Familie Palffy bezüglich des Guts Bicske anhängiger Prozeß unerwartete Schwierigkeiten, und auch Graf Edmund Batthyány, der Sohn von Graf Gustav, erhob Protest gegen die Transaktionen seines Vaters.[77]

Laut Jacquemyns konnte die "belgische Bank" die Güter Großpetersdorf und Rechnitz erst 1871 mit einem Verlust von 1,5 Millionen Francs verkaufen. Demgegenüber schrieb der "Pesther Lloyd" am 1. Juli 1864: "Aus Rohoncz geht dem "P. Hirnök" die Mittheilung zu, daß Graf Edmund Batthyanyi, der Sohn des Grafen Gustav Batthyanyi, die durch seinen Vater verkaufte Herrschaft Rohoncz von der betreffenden belgischen Gesellschaft mit bedeutenden Opfern zurückgekauft habe." Graf Edmund wohnte zumindest 1865 im Rechnitzer Schloß, denn bei einem Großbrand am 17. Mai dieses Jahres kam er mit seinen Söhnen der Bevölkerung in selbstloser Weise zu Hilfe.[78]

Rückkehr nach Bernstein

Egan hatte die Bank 1865 im Unfrieden verlassen und widmete sich nun wieder dem Gut Bernstein, das er 1864 käuflich erworben hatte. Er "setzte das Schloss neuerdings in Stand und hat dasselbe durch den Bau einer Terasse, von der man eine herrliche Fernsicht geniesst, ferner durch Parkanlagen verschönert."[79]

1866 erhielt Edward Egan auf der k.k. landwirtschaftlichen Ausstellung in Wien eine Silberne Medaille für einen Bock und eine Große Silberne Medaille für eine dreijährige Clydesdaler Stute.[80]

In Nr. 36 / 1871 der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung offerierte seine "Samen- und Edelviehzucht in Bernstein": Propstei-Korn, Propstei-Gerste, Leutewitzer Runkelsamen, Speisekartoffeln (Sechswochen-, Victoria Patterson, American early, Golden drop), Brennerei- und Viehkartoffeln (Sächsische Zwiebel-, Dalmahay, Marmont, Blaue), jeweils in versiegelten Säcken ab Station Steinamanger, außerdem ab Bernstein Sprungböcke der hochfeinen Rasse und der wollreichen Rasse (per Stück 50 - 200 fl), sowie der Southdown-Fleischschafe (100 - 150 fl). Lämmer kosteten jeweils die Hälfte. Für Ferkel

77 Vgl. C. Jacquemyns: Langrand-Dumonceau. promoteur d'une puissance financière catholique. Brüssel 1960. Band 3, 403 ff

78 Vgl. PZ, 24. Mai 1865

79 Johannes Ebenspanger: Bilder aus dem Eisenburger Komitat. In: Jahrbuch des Ungarischen Karpathen-Vereins 1888, S. 98ff

80 Vgl. ALZ 1866, S. 494ff

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der englischen weißen großen Zucht, fünf Wochen alt, wurden 6 fl pro Stück verrechnet. Für den Transport der Tiere mußte der Käufer einen Begleiter stellen.

Doch es hielt Egan nicht lange in Bernstein. Anfang 1873 eröffnete er mit seinem alten Weggefährten Julius Tanárky eine "Specialanstalt für Kauf- und Pachtvermittlung von ungarischem Grundbesitz" mit Büros in Pest und Wien. Beide waren zu dieser Zeit in leitender Position im landwirtschaftlichen Zentralverein für Ungarn tätig. Anfang 1875 war Egan bereits wieder aus der Gesellschaft ausgeschieden, und das Wiener Büro wurde in den Inseraten nicht mehr genannt.[81]

Aber dem Rückzug aus dieser Unternehmung folgte keineswegs der Rückzug aus der Öffentlichkeit. Daß er sich nach wie vor auch der ungebrochenen Wertschätzung seiner Fachgenossen erfreute, zeigt die Tatsache, daß die konstituierende Sitzung des "Club der Landwirthe in Wien" am 11. März 1875 durch seinen Vortrag "Der Landwirth der Zukunft" eingeleitet wurde. Er empfahl darin seinen Zuhörern, dem Vorbild Amerika nachzueifern und sich verstärkt politisch zu engagieren. Weiters wies er auf den Stellenwert der Bildung der landwirtschaftlichen Arbeiter hin, welche durch die zunehmende Technisierung der Landwirtschaft noch weiter an Bedeutung gewinnen würde.[82]

Besagter Club, auf dessen wöchentlichen Versammlungen in Zukunft in der Regel ein "heiterer animirter Ton" herrschte, machte es sich zu seinen Aufgaben, "den geselligen Verkehr" der Landwirte sowie deren Fachkenntnisse zu fördern, und auf die Reichsvertretung und Regierung einzuwirken. Eine Einwirkung in entgegengesetzter Richtung trachtete man hingegen tunlichst zu vermeiden, denn als 1876 anläßlich der Namensänderung in "Club der Land- und Forstwirthe in Wien" der Mitgliedsbeitrag verdoppelt werden sollte, wurde letzteres abgelehnt, "um nicht die Aufmerksamkeit der Steuerbehörden auf den Club zu lenken"[83]

1875 trug sich Egan mit dem Gedanken zur Eröffnung einer "Station für land- und forstwirthschaftliche Praxis in Bernstein" Durch diese Institution sollte dem allgemeinen Trend der Verlagerung des wissenschaftlichen Unterrichts der Land- und Forstwirtschaft auf die Universitäten entgegengewirkt und Gelegenheit zur Praxis geschaffen werden. Die Wiener Landwirtschaftliche Zeitung berichtete darüber am 11. September 1875:

"Das Gut Bernstein bei Güns in Ungarn, an der österreichisch-steiermärkischen Grenze, wo Hopfen-, Raps-, Klee-, Rüben- und Körnerbau mit Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen, andererseits Garten-, Obst- und Waldcultur und neben der Schaf- und Schweinzucht auch Molkerei mit Buttergewinnung betrieben wird, bietet mit seinen geräumigen Schloßlocalitäten, in

81 Vgl. WLZ Nr. 52 / 1872; Nr. 4 / 1875
82 Vgl. WLZ Nr. 10; 24 / 1875
83 Vgl. WLZ Nr. 11; 49; 51 / 1876

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

bekannt gesunder Lage, passende Gelegenheit hiezu. Die Herren Eduard Egan, Vater und Sohn, Besitzer des Gutes Bernstein, beide geschätzte Mitarbeiter des Blattes, haben sich entschlossen, sich der praktischen Heranbildung von Landwirthen zu widmen. Sie eröffnen zu diesem Behufe vom 1. October l. J. eine Station für landwirtschaftliche Praxis, welche derartig organisirt wird, daß, bei eifriger Verwendung, in der Regel ein Jahr tüchtiger Arbeit hinreichen dürfte, die vorkommenden Culturmethoden, die sich in der Erfahrung bewährt haben, kennen und ausüben zu lernen. Mußestunden werden der Lecture und Besprechung von Fachblättern gewidmet, die hier in deutscher, ungarischer und englischer Sprache aufliegen. Als Zeichen des geistigen Lebens werden zeitweise "Bernsteiner Mittheilungen" in den Fachblättern eingeschaltet. Der Unterweisungs- und Pensionsbeitrag (für Wohnung, Kost, Beleuchtung und Heizung) in den sechs Wintermonaten beträgt monatliche fl. 70, in den sechs Sommermonaten monatlich fl. 60, welche monatlich anticipando zu entrichten sind."

Es gibt leider keine Hinweise auf eine Realisierung dieses interessanten Planes, der wohl als ein später Nachklang des Klauzál'schen Rechnitzer Instituts gesehen werden kann.

Fortschritte in der Milchwirtschaft

In der Zwischenzeit wurde die Milchwirtschaft zu einem neuen Schwerpunkt in Bernstein, und Edward Egan informierte im August 1876 über seine diesbezüglichen Aktivitäten:

"Als Abrahmungslocal für die hiesige, für 60-80 Kühe berechnete, jetzt aber - da man sich noch im Uebergangsstadium von Schafzucht zur Rindviehhaltung befindet erst deren 30 haltende Molkerei wurde ein alter offener Strohschuppen adaptirt, der bisher als Sommeraufenthalt für die Schafe gedient. Durch einfaches Verschlagen der Seitenwände, Herstellung einer soliden Steinpflasterung, Anbringung einer geeigneten Ventilation durch Jalousien und Luftschläuche, war ein reiner, leicht trocken zu haltender Raum gewonnen, der sich bei der allerdings von Natur aus günstigen Lage in einem kleinen belaubten Thal und unter dem Schutz seines schlecht wärmeleitenden Strohdachs, selbst in den heißesten Tagen leicht auf einer Temperatur von 15-16 C. (12 R.) erhalten läßt. [...]

Nach unseren Erfahrungen genügt für den hiesigen Betrieb (zweimalige Abrahmung nach 18 24 Stunden für süße Theebutter prima Qualität und nach 36 Stunden für gewöhnliche Kochbutter) eine Abkühlung der Milch auf 11 14 C. (8 - 11 R.) vollständig, wobei zu beachten ist, daß die abgeschöpfte Milch auch des 36 Stunden alten Rahmes noch ganz süß sein muß. [Abgerahmte Milch wird zur Hälfte verkauft (4 kr / Liter), zur Hälfte zum Mästen von Kälbern verwendet. Die Durchschnittszunahme ist 1 kg pro Stück und Tag, welches mit 28 kr bezahlt wird. Dafür werden consumirt 10 - 15 (im Mittel 12) Liter abgeschöpfte Milch und 1/4 Liter gekochte Erbsen (= 4 kr.); es ergibt also eine ungefähre Verwerthung von 2 kr / Liter.]

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Eis wird - außer zum Steifmachen der Butter vor dem Transporte - nie verwendet. Unmittelbar neben dem Milchlocal befindet sich ein Brunnen, der Wasser von 9 - 11 C. (6 - 8 R.) je nach der Jahreszeit in genügender Menge liefert. Von diesem gehen zwei Wasserrinnen in das Local. Die erste speist einen etwas erhöht stehenden Bottich, der für ein darunterstehendes kleineres Gefäß als Reservoir dient. Dieses Gefäß speist den "Vorkühler" Tag und Nacht gleichmäßig mit dem durch einen Hahn regulirbar zufließenden Wasser. Die andere Rinne mündet in zwei größere aus Pfosten gezimmerte und durch Eisenschrauben zusammengehaltene Wasserkästen von je 2,8 m (9') Länge, 0,9 m (3') Breite und 0,5 m (2') Höhe, deren jede einen Lattenrost besitzt, eine Vorrichtung, um das kalte Wasser unten ein- und das warme oben abzuführen und in der täglich ein oder zwei mal je circa der 4. Theil des Wassers erneuert wird, um die Temperatur nie unter 12-13 C. (9-10 R.) sinken zu lassen.

Die Milchgefäße werden statt des Swartz'schen verzinnten Weißblechs aus glasirtem Thon angefertigt; dieselben sind 35 Ctm. hoch und 30 Ctm. breit, solid und stark, kühlen nur unbedeutend langsamer als Blech, fassen je 15 Liter und kosten den dritten Theil der gleichgroßen Swartz'schen. [Das Material der Thongefäße ist hier allerdings von seltener Vortrefflichkeit durch das Ausbrennen mit siedendem Wasser und jedesmal wenigsten 12 Stunden andauerndes Auslüften sehr gut rein zu erhalten.] Die große Buttermaschine wurde nach einem für den Hausbedarf vorhandenen kleinen amerikanischen Muster vom Dorftischler angefertigt; Butterwalze und andere Utensilien konnten auf demselben Wege leicht nach vorhandenen Zeichnungen hergestellt werden.

Die mit ca. 32 C. (25 R.) aus dem Stall kommende Milch wird in die Abrahmungsgefäße eingegossen und in den Vorkühler eingestellt. Dort bleibt sie bis zur nächsten Melkung stehen, um dann, also nach 5 bis 9 Stunden schon bis auf meist 11 13 C. (9 - 10 R.) abgekühlt, vorsichtig in das eigentliche Kühlbassin gehoben zu werden, wo man sie auf 11 12 C. erhält, um sie nach 18 Stunden das erste mal und nach weiteren 18 Stunden das zweite mal abzurahmen. Die ganze Arbeit im Milchlocal dauert täglich einige Stunden und muß auch nach Vervollständigung des Viehstandes, also bei 5-800 Liter pro Tag leicht von einer Frau besorgt werden können, obwohl dieselbe die Butter zum größten Theil in Pergamentpapier [in sehr guter säurefreier Qualität bei Albert Eckstein, Wien V, Siebenbrunngasse 15] einzuschlagen und in Kistchen zu verpacken hat."[84]

1877 folgte ein weiterer Bericht über "die ersten schüchternen Versuche, welche wir mit Einführung des Swartz'schen Abrahmungsverfahrens auf unserem Gute Bernstein im Eisenburger Comitat gemacht haben. [...] Eine sorgfältige Buchführung über jede Kuh leitet jeden unserer Schritte und sichert eine Verwerthung des Heues und anderer Futtermittel, die wir vordem in unseren Localverhältnissen nicht kannten. Die natürliche Folge war die Beschränkung

84 WLZ Nr. 32 / 1876

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

des Getreidebaues auf eine kleinere Fläche, wogegen wir durch Vermehrung und Verbesserung des Düngers reichere Ernten zu erzielen streben."[85]

Am 5. April 1877 fand im Club der Land- und Forstwirte in Wien eine Butterkost statt. "Sie galt jenem in den Delicatessenhandlungen in Wien wohlbekannten Erzeugnisse des Hrn. Edward Egan, Gutsbesitzer in Bernstein bei Steinamanger, das sich als Bernsteiner Gebirgstheebutter ein wohlverdientes Renommé, großen Absatz und beste Preise erwarb. Was jüngst die Molkereigelehrten in Hamburg durch die Verleihung eines prachtvollen Ehrenpreises anerkannt hatten, das constatirte auch der Club." Der ausgezeichnete aromatische Geschmack ("frei von jedem Anklange an flüchtige Fettsäuren: ungemein zart, mild und leicht auf der Zunge") wurde gelobt, und "großen Beifall fand auch die Verpackung in Pergamentpapier, welches die Butter namentlich in der heißeren Zeit vor dem extremen Temperaturwechsel, so wie vor den schädlichen Einwirkungen schlechter Gerüche, dumpfiger Luft etc. schützt, die Butter um einige Tage länger frisch hält, die Krustenbildung an der Oberfläche vermindert und die Butter appetitlicher macht, da die direkte Berührung durch die Hände vermieden wird." Abschließend wurde lobend erwähnt, daß die Bernsteiner Butter "durchweg aus süßem Rahm und unter peinlicher Beobachtung aller durch die Erfahrung gebotenen Rücksichten auf Temperatur, Reinlichkeit etc." erzeugt wird.[86]

Edward Egan, der seine landwirtschaftliche Karriere als Schafzüchter begonnen hatte, hatte sich also im Alter einem neuen Fachgebiet zugewandt. - Dies war sicherlich zu einem großen Teil ein Verdienst seines Sohnes:

Edward Egán jun. (de Borostyánkö)

Nach seinem am 20. September 1901 erfolgten Tod - er war damals Regierungskommissär für die ruthenische Hilfsaktion finden wir, wie schon nach dem Ableben seines Vaters, einen Nachruf in der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung (Nr. 84 / 1901), der hier auszugweise wiedergegeben werden soll:

"Egan entstammte einer altadeligen irischen Familie. Sein Großvater James v. Egan wanderte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts als Lehrer der englischen Sprache nach Ungarn ein und wurde Güterdirector beim Fürsten Anton Grassalkovics in Gödöllö. Sein dort geborener Sohn Eduard widmete sich gleichfalls der Landwirthschaft. Er war eine Zeit lang Professor an der Landwirthschaftlichen Schule in Rechnitz (Rohoncz), später Director und Wirtschafthsrath bei hervorragenden ungarischen Magnaten, errichtete dann eine Musterwirthschaft auf seinem Gute Bernstein, wo er besondere Erfolge auf dem Gebiete der Viehzucht erzielte.

Sein Sohn, der jüngst verunglückte Regierungscommissär Eduard v. Egán wurde 1851 in Csakathurn (Csaktornya) geboren. Er widmete sich nach Absol-

85 WLZ Nr. 15 / 1877
86 WLZ Nr. 15 / 1877

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

virung des Gymnasiums in Steinamanger ebenfalls der Landwirthschaft, prakticirte auf einem größeren Waldgute in Sachsen, beendete seine Fachstudien an der Universität Halle a.S. und an der Hochschule für Bodencultur in Wien und bereiste sodann den Continent, um specielle Studien zu machen. In England besuchte er zahlreiche Farmwirthschaften, in Holland lernte er die Milch- und Käsewirthschaft gründlich kennen. Er übernahm dann die Leitung eines ca. 17.000 ha großen Besitzes in Preußen. Nach dem Tode seines Vaters kehrte er in die Heimat zurück und übernahm die Leitung des Familiengutes. Er beschäftigte sich insbesondere mit den Fragen der Rindviehzucht und Milchwirthschaft, doch drängte es ihn, die erworbenen Kenntnisse im größeren Wirkungskreise zu verwerthen und größere Unternehmungen in solchen Zweigen der Landwirthschaft in's Leben zu rufen, welche in Ungarn noch nicht genügend beachtet waren."

Aufgrund seiner Fähigkeiten und Taten auf dem Gebiet des Molkereiwesens wurde er 1883 zum Inspektor für Milchwirtschaft im ungarischen Ackerbauministerium ernannt, und wurde als solcher zum Begründer der ungarischen Molkereivereine und der Budapester Milchgenossenschaft und Zentralmilchhalle. Er entfaltete auch eine lebhafte Vortragstätigkeit zum Zwecke der Verbesserung der Alpwirtschaft und der landwirtschaftlichen Käsebereitung.

"Schon damals zeigten sich die Grundzüge seines Wesens, feurige Beredsamkeit, unermüdlicher Eifer und zähes Verharren an dem einmal als richtig erkannten Gedanken, Eigenschaften, die später so verhängnisvoll für ihn werden sollten. Zu Beginn der Neunziger Jahre heiratete Egán zum zweiten Male und übernahm, als er 1890 verschiedener Differenzen halber seine Stellung aufgab, die Leitung der in Preußen gelegenen Güter seines Schwiegervaters. In dieser Stellung wurde er mit vielen deutschen Landwirthen bekannt, was dazu führte, daß er im Einvernehmen mit der k. ung. Regierung im Jahre 1897 die Leitung der von der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft veranstalteten Gesellschaftsreise nach Ungarn übernahm. [...] 1898 kehrte er wieder nach Ungarn zurück. Es war eben die Zeit, als die k. ung. Regierung darauf aufmerksam wurde, daß in den Karpathen die Bewohner eines ganzen Landstrichs zum Bettelstab greifen müssen, und daß die dortige ruthenische Bevölkerung durch galizische Einwanderer in jeder Art und Weise ausgewuchert werde."

Ackerbauminister Dr. v. Daránÿi betraute Egan als Regierungskommissär mit der Leitung der Angelegenheiten. Binnen kurzer Zeit wurden über 80 Gerichtsurteile wegen Wucher gefällt, eine Graf Schönborn'sche Domäne wurde erworben, und große Komplexe auf viele Jahre gepachtet und den Bauern in kleinen Parzellen weiterverpachtet. In 152 Ortschaften wurden an 1196 Einwohner Kühe, Saatgut und landwirtschaftliche Geräte verteilt und Kredit- und Konsumvereine gegründet. Die Obrigkeit wußte seine Arbeit zu schätzen, wie man an der Verleihung des Ordens der eisernen Krone sieht.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

"Anonyme Drohbriefe und die anderen Verfolgungen machten ihn nervös und krank. Er starb, durch eine Kugel getroffen, auf der Fahrt von Unghvár nach Szerednje, als er unterwegs nächst Hegyfark den Wagen verließ. Einige schreiben seinen Tod einem unglücklichen Zufall zu, die Unfallversicherung will einen Selbstmord nachweisen. (Wir widerrufen hiermit die in Nr. 76 d. Bl. auf Grund der ersten Mittheilungen der Tagesblätter gebrachte Meldung von dem Tode Egans durch Selbstmord; richterliche Untersuchung stellte fest, daß ein solcher ausgeschlossen sei. D. Red.) Jene aber, welche die Drohbriefe sahen [...] vermuthen etwas Anderes. Gelegentlich seines letzten Besuches in Wien äußerte er einem Freund gegenüber, er solle sich nicht wundern, wenn er ihn nicht mehr sehe, denn er werde über kurz oder lang erschlagen werden. "

Edward Egan jun. als Milchwirtschaftsexperte

Edward Egan jun., der 1876 als Ökonom in Bernstein dem Wiener Club der Land- und Forstwirte beigetreten war, fungierte 1877 auf der internationalen Molkereiausstellung in Hamburg als von der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung delegierter "Specialreferent".[87]

Unter seiner Leitung des Bernsteiner Gutes ging neben der Milchwirtschaft auch der Samenverkauf weiter. 1881 offerierte die Gutsverwaltung Bernstein Pedigree-Weizen, Probstei-Korn, Chevalier-Gerste und Hopetown-Hafer. Im selben Jahr bot Egan 100 Mutterschafe und fünf Widder eines wollreichen, mittelfeinen Electoral-Negretti-Stammes "sehr billig" zum Verkauf an.[88]

1885 eröffnete er, schon als Landesinspektor für Milchwirtschaft, die milchwirtschaftliche Ausstellung der Landesausstellung in Budapest. Unter den ausgestellten Geräten für Butter- und Käseerzeugung in kleinen und bäuerlichen Milchwirtschaften befanden sich auch vorzüglich gearbeitete hölzerne vom Bernsteiner Tischler Josef Bacher, u.a. praktische Handkneter.[89]

1887 wurde Egan, seit 1883 k. ung. Molkereiinspektor in provisorischer Eigenschaft, definitiv für diese Stelle ernannt, und wurde schließlich zum Vorstand der Sektion für Tierzucht, Milchwirtschaft und Alpwirtschaft im kön. ung. Ackerbauministerium ernannt.

1890 demissionierte er, weil die Übernahme der Besitzung seiner Frau in Westpreußen (Schloszewo) seine dauernde Anwesenheit auf dem dortigen Gut notwendig machte. Anläßlich seines Abschieds aus Ungarn würdigte die Wiener Landwirtschaftliche Zeitung seine Verdienste in einem längeren Beitrag, dem eine 22 Titel umfassende Liste seiner Publikationen beigefügt ist.[90]

87 Vgl. WLZ Nr. 46 / 1876; Nr. 9-14 / 1877
88 Vgl. WLZ Nr. 67; 77 / 1881
89 Vgl. WLZ Nr. 40; 49 / 1885
90 WLZ Nr. 33 / 1887; Nr. 42; 49 / 1890

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Tourismus in und um Bernstein

Mit den Egans begann die touristische Nutzung des Bernsteiner Schlosses. Wir wissen nicht, ob schon der Bau der Terasse, die wegen der von hier aus zu geniessenden Fernsicht oft gerühmt wurde, mit diesbezüglichen Hintergedanken erfolgte, aber sie war natürlich eine zusätzliche Attraktion für Touristen aus nah und fern. Im Juli 1883 etwa "unternahm der Pinkafelder Männergesangsverein einen Ausflug nach Bernstein, woselbst dieser auf der Schloß-Terasse mehrere Chöre vortrug und von Frau v. Egan mit Bier regalirt wurde."[91]

Von 1889 bis 1893 war Edward Egan jun. in der Nachfolge von Dr. Ludwig Thomas Präses des Eisenburger Tourismusvereines. Im Jahr 1889 konnte man in Bernstein schon eine größere Gruppe österreichischer Touristen begrüssen - anläßlich eines Ausflugs der Sektion Wienerwald des Österreichischen Touristen-Vereins. Im Schloß wurde auch ein eigenes Fremdenbuch geführt, daneben gab es ein zweites im "unteren Gasthaus" Im Jahr 1889 wiesen diese Bücher 375 bzw. 530 Namen auf, "davon 154 resp. 299 aus dem Eisenburger Komitate, 61 resp. 52 aus Budapest, 46 resp. 55 aus Wien, 30 resp. 41 aus Österreich, 4 resp. 5 aus dem Auslande, die übrigen aus einzelnen Theilen Ungarns."[92]

Der Eisenburger Tourismusverein errichtete mit Erlaubnis von Edward Egan als Eigentümer auf dem Kimmberg (Kienberg; Gerinczhegy) in Bernstein einen Aussichtsturm - die nach Egans Mutter benannte "Julia-Warte", zu deren Bau die Familie Egan auch das nötige Holz schenkte. Der Karpathenverein, der damalige Mutterverein des Eisenburger Touristenvereins, gewährte eine Bausubvention von 150 fl.[93]

Die Egans kamen auch ihren "Verpflichtungen" als Großgrundbesitzer gewissenhaft nach, so fungierte z.B. Edward Egan 1882 als Präses des Hilfskomitees für die "durch Feuer verunglückten Stubener", ging als Spender mit gutem Beispiel voran (mit 40 Laib Brot, 60 Stamm Bauholz und 100 fl in bar), und wurde von der später dort gegründeten Freiwilligen Feuerwehr zum Präses gewählt. Frau Egan hingegen veranstaltete alljährlich im großen Saal des Schlosses "eine Christbescherung zum Besten der hiesigen Armen" Neben einem "großen mit zahlreichen nützlichen Kleidungsstücken bedeckten Tische" war natürlich "der hohe, bis zur Decke reichende, mit flimmernden Lichtlein und Back- und Zuckerwerk dicht behangene Christbaum" die Attraktion für die anwesenden Kinder. Nach dem Singen von Liedern und Deklamieren von Gedichten ging es jeweils an die Verteilung der Geschenke.[94]

91 Oberwarther Sonntags-Zeitung 29. Juli 1883)
92 Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereins 1890, S. 200
93 Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereins 1891, S. 149 und 1894, S. 152
94 Oberwarther Sonntags-Zeitung 2. Juli 1882; 5. Jänner und 9. November 1890

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zwischen Deutschland und Ungarn

Edward Egan jun. verbrachte viele Jahre seines Lebens in deutschen Landen, denen er ja auch familiär verbunden war. Daher war er der ideale Leiter für die dreiwöchige Studienreise der "Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft" im Mai 1897, an der 150 Personen teilnahmen.

In seiner in Wien gehaltenen Begrüßungsrede sagte er: "Trotzdem ich Ungar bin und den größten Theil meines Lebens in meinem Vaterlande zugebracht habe, kenne ich Deutschland dennoch und zwar fast alle Gegenden Deutschlands ziemlich genau. Ich habe mir meine ersten landwirthschaftlichen Sporen drei Jahre lang im Königreich Sachsen verdient, studirte mehrere Semester auf deutschen Universitäten, habe fast alle Gegenden Deutschlands wiederholt bereist und bin jetzt seit bereits sieben Jahren in Westpreußen ansässig." Energisch widersprach er bei dieser Gelegenheit der damals in Deutschland weit verbreiteten "Ansicht, daß jeder gute Ungar schon zum Frühstück wenigstens einen, und wenn er bei gutem Appetit ist, auch zwei Deutsche mit Haut und Haar zu verschlingen pflegt, mit anderen Worten: daß in Ungarn ein mehr oder weniger intensiver Deutschenhaß verbreitet ist."[95]

In seinen 1899 in Berlin veröffentlichten "Landwirtschaftlichen Skizzen aus Ungarn", denen diese Worte entnommen sind, berichtet er auch über seine damals schon zu Ende gehende Tätigkeit in der Heimat seiner Frau, und insbesondere über die freundliche Aufnahme, die er dort gefunden hatte:

"Als ich bald nach meinem Hinkommen nach Westpreußen das erste mal vor einigen Hundert Menschen gesprochen hatte, machten mir sofort mehrere sehr einflußreiche alte Herren [...] den ehrenvollen Vorschlag, mich bei nächster Gelegenheit als Abgeordneten wählen zu wollen. Der Vorstand des Deutschen Bundes der Landwirthe, dem ich seit seiner Gründung angehöre, hat mir die Ehre erwiesen, mich unter die Ehrenmitglieder des Bundes aufzunehmen. Ich stand in meinem Kreise fünf Jahre hindurch an der Spitze einer Bewegung, die einen für jene Gegend wichtigen Bahnbau zum Ziele hatte. Die Bahn ist heute [...] im Bau begriffen. Von der leitenden Stelle einer bereits begonnenen Aktion, betreffend eine für unsere Gegend geplante Zuckerfabrik, trat ich nur aus Rücksicht auf meine bevorstehende Rückkehr nach Ungarn zurück. Ich habe wohl ein Dutzendmal preußische Deputationen zu preußischen Ministern geführt, habe manche Verbindungen in Regierungs- und Abgeordnetenkreisen [...] bin wiederholt mit preußischen Offizieren in den Sattel gestiegen und man hat es dem Ungar nicht übel genommen, wenn seine Pferde früher durchs Ziel kamen."[96]

Den deutschen Landwirten zeigte er 1897 natürlich auch seine engere Heimat, und er berichtet mit einem Hauch von Lokalpatriotismus über eine Fahrt durch das westliche Hügelland des Eisenburger Komitates: "Die Herren

95 Eduard von Egan: Landwirthschaftliche Skizzen aus Ungarn. Berlin 1899, S. 131-132
96 Ebda., S. 156

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

waren auf das Höchste überrascht durch die Schönheit und Ausgeglichenheit der zahlreichen und zwar fast ausschließlich von Kleingrundbesitzern stammenden, auf grünen Wiesenflächen weidenden Viehheerden [...] so daß meine Reisetheilnehmer wiederholt versicherten, sie hätten das Gefühl, in der Schweiz zu reisen."

Als Pferdefachmann führte er auch westpreußische Fohleneinkäufer einen Tag lang durch "das Zuchtgebiet der sogenannten 'Hienzen' in den Comitaten Vas (Eisenburg) und Sopron (Oedenburg) im Westen des Landes", welches er neben dem der 'Murinsel' im Süden an der kroatischen Grenze als eines der zwei ungarischen Zuchtgebiete von kaltblütigen Schlägen bezeichnet.[97]

Zur weiteren Familiengeschichte der Egan de Borostyánkö

Die Oberwarther Sonntags-Zeitung berichtet am 23. März 1890: "Se. Majestät der König verlieh dem Leiter der Sektion für Viehzucht im Ackerbauministerium, dem Landesinpektor für Milchwirthschaft, Herrn Eduard Egan, sowie dessen Bruder, dem Vorstand der Ingenieurs-Abteilung der Seebehörde in Fiume, Ludwig Egan, und deren gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädikate de Borostyánkö."

Auch die ungarische Staatsbürgerschaft hatten sie wenige Jahre zuvor gemeinsam erhalten. Ludwig Egan war seit 1883 mit Berta Hanke von Hankenberg verheiratet, Sohn Béla wurde 1885 geboren.[98] 1892 wurden Schloß und Gut Bernstein an Eduard Almásy verkauft. Die Familie Egan behielt aber einen Teil des Grundes und erbaute sich darauf ein Kastell mit großer Parkanlage.

Edward Egan jun. hatte drei Söhne: László (geb. 1879), Imre (geb. 1881) und Jenö (geb. 1886). Als im August 1921 österreichische Gendarmerieeinheiten über Kirchschlag in die Gegend um Pilgersdorf vorrückten, griff der Zweitgeborene, **Dr. Emmerich Egan** (ehmaliger Obergespan von Szolnok und Békés) ins Geschehen ein. Er befehligte in Bernstein eine berittene ungarische Freischar. Gerald Schlag schreibt über ihn in seiner militärhistorischen Studie über "Die Kämpfe um das Burgenland 1921" - nicht ganz zutreffend: "Egan war übrigens gebürtiger Bernsteiner; seine Familie, die aus Irland eingewandert war, hatte hier ein Gut gepachtet."

Über Egans militärische Tätigkeit erfahren wir bei Schlag: "Ihm wurde die Aufgabe zugeteilt, mit seiner Reiterabteilung - etwas mehr als 30 Mann - während der Kämpfe im Pinkatal die nördliche Flanke der Freischärleroperationen zu decken und durch kleinere Angriffe die Gendarmerieposten im Zöberntal daran zu hindern, in das Kampfgeschehen einzugreifen. Egan ging mit großer Bravour ans Werk, doch die geschickt geführte Gendarmerie brach-

97 Ebda., S. 8 und 16

98 Vgl. Oberwarther Sonntags-Zeitung 23. September 1883 und 1. Juni 1884; Gyula Balogh, a.a.O.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

te seinen Leuten erhebliche Verluste bei. Bei einem dieser Angriffe, am 2. September, wurde er selbst in der Nähe von Bubendorf verwundet und gefangengenommen."[99]

Durch die Gefangennahme des verwundeten Egan erwarb sich der Bubendorfer Müllermeister Josef Karacsony ebenso kurzfristigen wie kostspieligen Ruhm: ungarische Freischärler zerstörten in der Folge seine (nicht versicherte) Mühle. Zu Weihnachten 1925 sorgte Emmerich Egans Auftauchen in Bernstein wo er jedoch offenbar lediglich seine Verwandten besuchte noch immer für Unruhe in der Bevölkerung, und mit dem Hinweis darauf, daß er seinerzeit als Führer der Freischärler hier das Standrecht verkündet hätte, wurde er polizeilich nach Ungarn abgeschoben.[100]

Der Bruder des glühenden ungarischen Patrioten Imre Egan, **Jenö von Egan-Krieger**, wird uns hingegen als "Prototyp eines Preußen" beschrieben, "der seine militärische Laufbahn beim Leibhusaren-Regiment Nr. 1, den berühmten Totenkopf-Husaren in Danzig-Langfuhr, begonnen hatte." 1928 erschien das von ihm verfasste Geschichtswerk "Die Deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden" War schon sein Vater ein großer Pferdekenner und guter Reiter gewesen, so spielte Jenö von Egan-Krieger im deutschen Renn- und Turniersport eine führende Rolle. Das "Deutsche Reiterbuch" berichtet über ihn:

"Einer der bekanntesten Reiter der Vorkriegszeit war Leutnant v. Egan-Krieger ..., der am 15. Juni 1913 das Kunststück fertigbrachte, an einem Tage auf zwei verschiedenen Plätzen zu gewinnen. In Magdeburg stieg er im Gaza-Jagdrennen auf ‚Jaspis' in den Sattel. Es war das erste Rennen des Tages. Nachdem er dieses gewonnen hatte, fuhr er mit dem Auto nach dem dicht am Herrenkrug gelgenen Exerzierplatz, um dort im Flugzeug nach der Grunewald-Rennbahn zu starten. Hier bestieg er sofort das Pferd ‚Der Dragoner', um auch auf dieses im Preis von Leipzig, ebenfalls einem Jagdrennen, zum Siege zu reiten. 1912 errang v. Egan-Krieger mit 61 Siegen das Championat ..."[101] Im Alter kehrte der pensionierte General - samt seinen zahlreichen Trophäen und Pokalen - nach Bernstein zurück.

99 Gerald Schlag: Die Kämpfe um das Burgenland 1921. Wien 21978 (= Militärhistorische Schriftenreihe. Herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum. Heft 16)

100 Der Freie Burgenländer, 23. April 1922 und 10. Jänner 1926

101 Zit. nach: D. u. H. Radke: Joschi Schranz, ein Herold für das Burgenland. München 1974, S. 93

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Emerich Klauzál (* 11. Jänner 1799, Szegedin; + 5. März 1847, Wien)
(aus: Magyar Gazda, 6. März 1860)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

D. Robert Czilchert

Dr. Robert Czilchert (* 9. März 1809, Neusohl; + 4. Februar 1884, Preßburg)
(aus: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung, 1. März 1882)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Edward Egan

Edward Egan sen. (* 9. Februar 1815, Preßburg (?);
+ 28. August 1880, Bernstein)
(aus: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung, 2. Oktober 1880)

Edward Egán jun. (de Borostyánkö) (* 2. Juli 1851, Csakathurn;
+ 20. September 1901, Unghvár)
(aus: Wiener Landwirthschaftliche Zeitung, 18. Juni 1890)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 61

Autor(en)/Author(s): Schuch Albert

Artikel/Article: Klauzál, Czilchert, Egan. Biographische Skizzen. Zugleich ein Beitrag zur westungarischen Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. 129-180